

Mission gemeinsam lernen und leben

Wesenszüge der Weltmission mit Kopf, Herz und Hand unterrichten

Fehler in der Vergangenheit:
Einseitig belehren



Chancen für
die Gegenwart:
Gemeinsam lernen
und leben



Unterrichtsbausteine:
Gymnasium, Sek I + II

- ✓ druckfertige Unterrichtsbausteine
- ✓ authentische Texte, Bilder und Videos
- ✓ abwechslungsreiche Methodik
- ✓ lehrplankonforme Gestaltung

Die kostenfreie Online-Datenbank
für weltkirchlich-globales Unterrichten:
www.missiothek.de

Mission gemeinsam lernen und leben

Wesenszüge der Weltmission mit Kopf, Herz und Hand unterrichten

Inhalt

- 1 **A. THEOLOGISCHE UND PÄDAGOGISCHE GRUNDÜBERLEGUNGEN**

- 5 **B. UNTERRICHTSBAUSTEINE**

- 5 **1. Jede Kultur feiert anders mit Gott (Jgst. 6, Religion)**
 Warum Inder und Südafrikaner für Gott tanzen
- 11 **2. Es geht auch um Action auf Erden (Jgst. 6, Religion)**
 Warum sich Missionare für philippinische Straßenkinder einsetzen
- 16 **3. Viele Kulturen – eine Kirche (Jgst. 8, Religion)**
 Warum die Kirche fremde Kulturen als Bereicherung ansieht
- 21 **4. Starke Partner für Bildung und Gesundheit (Jgst. 8, Religion)**
 Wie sich Missionare in Afrika für mehr Bildung und Gesundheit engagieren
- 26 **5. Kreuze und Kanonen in Deutsch-Ostafrika (Jgst. 8, Geschichte)**
 Warum Afrikaner im Maji-Maji-Aufstand gegen Kolonialherren
 und Missionare rebellierten
- 31 **6. Brennender Hass in Ruanda 1994 (Jgst. 8, Geographie)**
 Warum es in Ruanda zum Völkermord kam und wie Zentralafrika
 bis heute darunter leidet
- 37 **7. Vom Kastenwesen zur Menschenwürde (Jgst. 10, Religion)**
 Wie sich die Kirche in Indien für die Rechte der Dalits einsetzt
- 43 **8. Viele Religionen und nur eine Wahrheit? (Jgst. 11, Religion)**
 Wie sich Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus auf den
 interreligiösen Dialog auswirken

- 48 **C. IHRE ANSPRECHPARTNER BEI MISSIO**

Die Mission der Kirche vermitteln – mit Kopf, Herz und Hand

Theologische und pädagogische Grundüberlegungen

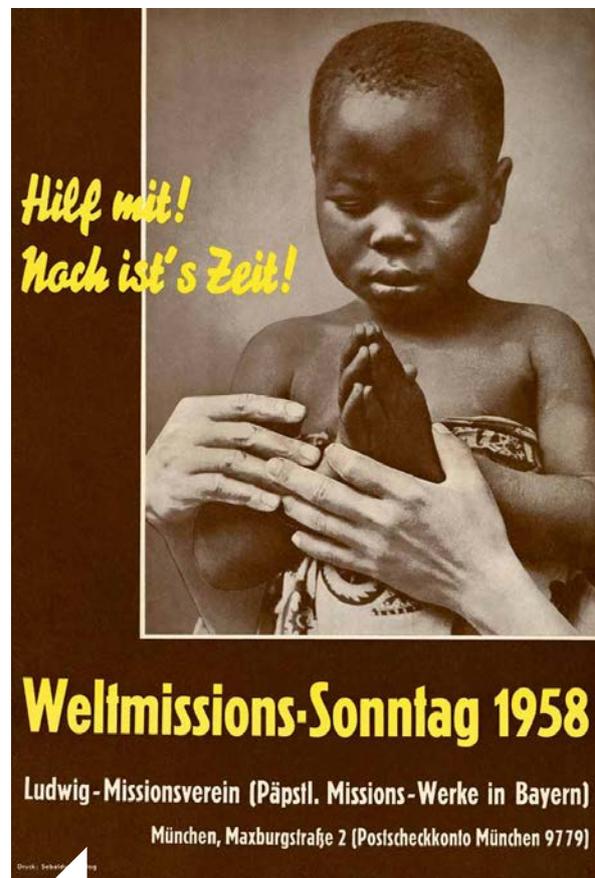
Glaube und Kirche sind bei den meisten Jugendlichen in Deutschland negativ besetzt. Warum also auch noch das missionarische Handeln der Kirche in den Fokus rücken? Steht doch gerade Mission unter dem Generalverdacht des unzeitgemäßen Glaubensdiktats. Gerade eine unterrichtliche Auseinandersetzung mit dem Missionsgedanken hat aber das Potenzial, die schwierige Ausgangslage in eine Chance umzukehren.

Die missionarische Weltkirche steht nämlich für einen sehr lebendigen Katholizismus, in dem sich Gläubige aus unterschiedlichen Kulturkreisen auf ihre je eigene Art und Weise für eine gerechtere Welt einsetzen. Darin finden die Schüler Impulse, die auch ihren eigenen Glauben neu befruchten können. Außerdem bekommen sie so einen Einblick in die Chancen und Probleme unserer globalisierten Welt. Zur Vermittlung eignet sich das pädagogische Konzept des Globalen Lernens sehr gut. Dieses will kognitive, konative und affektive Kompetenzen für global verantwortungsbewusst agierende Schüler aufbauen. Damit deckt es gleichzeitig auch alle von den deutschen Bischöfen festgeschriebenen Wesenszüge der Weltmission ab: eine Mission mit Kopf (kognitiv), Herz (affektiv) und Hand (konativ).

Kirche: nein! Mission: schon gar nicht!

Das Christentum wird für Jugendliche aus Deutschland immer uninteressanter. **Glaube und Kirche spielen im Leben vieler (junger) Menschen** entweder überhaupt **keine Rolle mehr** oder werden im Zuge des fortschreitenden Säkularisierungsprozesses auf einen „privaten, ganz persönlichen Bereich“ beschränkt (EG 64), wie Papst Franziskus in *Evangelii Gaudium* (2013) beklagt. Die 16. *Shell Jugendstudie* aus dem Jahr 2010 bestätigt diese Vermutungen: Nur 37 Prozent der befragten deutschen Jugendlichen zwischen zwölf und 25 Jahren betrachten es als „wichtig“, an Gott zu glauben, 46 Prozent sprechen dem Gottesglauben hingegen keine Relevanz für ihr Leben zu. Auch unter den katholisch Getauften stufen gerade einmal 44 Prozent den Glauben an Gott als „wichtig“ ein. Der Institution Kirche bringen Jugendliche nur noch geringfügig mehr Vertrauen entgegen als großen Unternehmen.

Wer im christlichen Glauben keine Relevanz für das eigene Leben erkennt und der Kirche generell misstraut, wird sich nur schwer für missionarisches Handeln begeistern lassen. Zumal der **Missionsbegriff in unserer postmodernen Gesellschaft noch zusätzlich belastet** ist: Schießt sich Missionsarbeit als scheinbarer Gegenpol zu religiöser Toleranz nicht schon von vornherein ins anachronistische Abseits? Sind im Vergleich zu den massenhaften Zwangsbekehrungen bis ins frühe 20. Jahrhundert nur die Methoden subtiler geworden oder fand wirklich ein tiefgreifender Gesinnungswandel statt? Und nimmt Rom die Bräuche der Ortskirchen außerhalb des westlichen Kulturkreises wirklich ernst – anerkennt sie also als gleichwertige Ausdrucksformen christlichen Glaubens?



Das öffentliche Bild des missionarischen Handelns der Kirche beruht oft auf überholten Vorstellungen

„Das Thema Mission vermittelt den Schülern neue spirituelle Impulse und trägt vielfältig zur Meinungsbildung bei.“

Ungeahnte Chancen für den Unterricht

Auf den ersten Blick keine guten Voraussetzungen für spannenden Unterricht. Vor allem für das Fach Religion ergeben sich daraus aber auch **Chancen**. Die Schüler entdecken in der missionarischen Weltkirche nämlich ganz **neue – unerwartete – Aspekte christlichen Glaubens**. Missionarisch Weltkirche zu sein, bedeutet im 21. Jahrhundert vor allem, sich aus christlicher Überzeugung für Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen einzusetzen. Diese Erkenntnis kann die **Schüler dazu anregen, über ihre eigene Religiosität zu reflektieren** und letztlich selbst entsprechend aktiv zu werden. Oder vielleicht befruchtet ein fremder Ritus, z.B. religiöse Tänze aus Indien

oder Malawi, ihre Spiritualität neu? Im Idealfall hilft die missionarische Weltkirche so deutschen Schülern, wieder „neue Freude im Glauben“ (EG 11) zu finden.

Losgelöst vom religiösen Aspekt der Thematik fördert eine unterrichtliche Auseinandersetzung mit dem missionarischen Handeln der Kirche auch **Meinungsbildungsprozesse im politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bereich**. Die Schüler analysieren die Chancen und Probleme unserer globalisierten Welt. Dabei entwickeln sie auch eigene Lösungsansätze für globale Probleme oder zeigen Parallelen zu Phänomenen aus ihrer eigenen Lebenswelt auf.



Missionarisches Handeln heute: Schwangerschaftsberatung für Frauen in einem indischen Dorf

„Die missionarische Weltkirche bildet immer eine Lerngemeinschaft, Gebetsgemeinschaft und Solidargemeinschaft.“

Weltmission mit Kopf, Herz und Hand

Wie sieht diese Missionsarbeit, die im Unterricht behandelt werden soll, nun konkret aus? Noch bis ins 20. Jahrhundert hinein stand Mission für Unterdrückung und das Diktat christlicher Glaubensüberzeugungen. Im Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) hat die Kirche ihr Missionsverständnis aber maßgeblich geöffnet und an den Zeitgeist angepasst. Auf dem Konzil basiert auch die Forderung der Deutschen Bischofskonferenz nach einer **missionarischen Weltkirche mit „Kopf, Herz und Hand**, die wie beim menschlichen Körper zusammenwirken“ (*Allen Völkern sein Heil*, 55). Kopf, Herz und Hand symbolisieren dabei die drei Grundwesenszüge der Weltmission.

(1) **Kopf**: Kirche ist immer auch eine „interkulturelle und intereklesiale **Lerngemeinschaft**“ (*Allen Völkern sein Heil*, 55). Dadurch bietet sich jedem Christen die Möglichkeit, Gläubige aus anderen Regionen in ihrer kulturellen, politischen und religiösen Andersartigkeit kennenzulernen. In fremden Sichtweisen und Bräuchen lassen sich dann vielleicht sogar neue Impulse für das eigene Glaubenszeugnis finden. Dementsprechend gesteht das Zweite Vatikanische Konzil jedem Kulturraum das Recht zu, das Evangelium in seine Traditionen einzupflanzen – es zu **inkulturieren**. Damit respektiert die Gesamtkirche erstmals ausdrücklich die „eigene Disziplin“, den „eigenen liturgischen Brauch“ sowie das „eigene theologische und geistliche Erbe“ jeder Ortskirche (*Lumen Gentium* 23).

(2) **Herz**: Die missionarische Weltkirche der Gegenwart will auch **Gebetsgemeinschaft** sein. Zum „Gebet miteinander und füreinander“ (*Allen Völkern sein Heil*, 58) zwingt die nachvatikanische Kirche aber ausdrücklich niemanden mehr. Zwangsmissionierung lehnt das Missionsdekret des Zweiten Vaticanums *Ad Gentes* nämlich strikt ab: „Die Kirche verbietet streng, dass jemand zur Annahme des Glaubens gezwungen wird oder durch ungehörige Mittel beeinflusst oder angelockt werde [...]“ (AG 13). Christen sollen vielmehr durch das **Zeugnis ihres vorbildlichen Lebens** Nichtchristen dazu inspirieren, tiefer in das Evangelium einsteigen zu wollen. Aus vollkommen freiem Willen. In diesem Zusammenhang anerkennt die Kirche auch die **Wahrheit und Heilsbedeutung vieler Lehren nichtchristlicher Traditionen**: „Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie [= die Kirche] jene Handlungs- und Lebeweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet“ (*Nostra aetate* 2).

(3) **Hand**: Da eine Gebetsgemeinschaft nicht einfach folgenlos bleiben darf, bildet die missionarische Weltkirche immer auch eine **Solidargemeinschaft** (Vgl. *Allen Völkern sein Heil*, 59). Missionsarbeit will die Heilsbotschaft Christi in die Tat umsetzen und so zur **Verwirklichung einer gerechteren Welt** – eines diesseitigen Reichs Gottes – beitragen: „Bei der Aufrichtung einer gesunden Wirtschafts- und Sozialordnung sollen die Christgläubigen ihre Arbeit einsetzen und mit allen anderen zusammenarbeiten“ (AG 12). Diese Forderung richtet sich nicht nur an den Klerus, sondern an alle Gläubigen: „**Alle Laien sind Kraft der Taufe Missionare.**“ (*Redemptoris missio*, 71). Schließlich ist die gesamte Kirche „ihrem Wesen nach ‚missionarisch‘ (d.h. als Gesandte unterwegs)“ (AG 2).



© Toni Grätz/missio

Missionare heute: „Alle Laien sind Kraft der Taufe Missionare.“ (RM 71)



© Fritz Stark

Missionarische Weltkirche heute: Inkulturiertes Christentum auf Papua-Neuguinea

„Inhalte und Zielsetzungen des Globalen Lernens bieten gute Ansatzpunkte zur unterrichtlichen Vermittlung des Missionsgedankens.“

Global Unterrichten mit Kopf, Herz und Hand

Das **Bildungskonzept des Globalen Lernens** eignet sich sehr gut, um den Schülern das missionarische Handeln der Katholischen Kirche nachhaltig zu vermitteln. Denn erstens überschneiden sich die Themen des Globalen Lernens stark mit denen, die sich aus der missionarischen Praxis ergeben (Menschenrechte, interkultureller und -religiöser Dialog, Armut, globale Gerechtigkeit usw.). Zweitens will Globales Lernen den Schülern bestimmte Kernkompetenzen (Erkennen, Bewerten, Handeln) zum Umgang mit globalen Phänomenen vermitteln, die **große strukturelle Ähnlichkeiten mit den Wesenszügen einer Weltmission mit Kopf, Hand und Herz** aufweisen: Das kognitive „Erkennen“ (= Kopf) und schwerpunktmäßig affektive „Bewerten“ (= Herz) des Globalen Lernens finden eine missionarische Parallele in der weltkirchlichen Lerngemeinschaft, wo sich die Gläubigen einen gegenseitigen Zugang zu den Lebensumständen und Traditionen in anderen Kulturräumen vermitteln. Was Globales Lernen als „Handlungskompetenz“ für die globalisierte Welt (= Hand) bezeichnet, versteht die Weltmission als eine aus dem gemeinsamen Gebet hervorgehende Solidargemeinschaft, die sich gegenseitig stützt.

Wie kann der gymnasiale Unterricht diese drei Kernkompetenzen ausbilden? Einen wichtigen Teil zum „Erkennen“ und „Bewerten“ trägt **authentisches Anschauungsmaterial** aus den jeweiligen Kulturkreisen bei. Schließlich unterscheidet sich die Sicht einer Kultur auf sich selbst oft gewaltig von der Außenperspektive. Dementsprechend lässt sich interkulturelles Wissen am besten mithilfe von authentischen Texten, Bildern und Videos entwickeln. Auch Reportagen in westlichen Zeitungen mit interkulturellem Fokus eignen sich gut. Die Kompetenz des „Handelns“ lässt sich ideal in einem **Unterricht mit ganzheitlichen Methoden** ausbilden. Sozial-interaktionale Methoden wie das Standbild, Gesprächsformen wie die Fish-Bowl-Diskussion oder kreative Schreibformen regen die Schüler schon in der Unterrichtsstunde zum Handeln an. Die zugrundeliegenden Dispositionen übertragen sich im Idealfall auch auf außerunterrichtliche Aktivitäten. So findet global kompetentes und gerechtes Handeln – ausgehend vom Schulunterricht – eventuell einen Weg in das Alltagsleben der Schüler. Im Fach Religion erweitert sich die Handlungskompetenz noch um eine **spirituelle Komponente**. Vielleicht begegnen in anderen Kulturen auch Elemente, die den persönlichen Glauben bereichern und gedeihen lassen?

Aufbau der Unterrichtsbausteine

Jeder Unterrichtsbaustein vermittelt nach Maßgaben des Globalen Lernens zentrale Elemente des missionarischen Handelns der katholischen Kirche. Soweit nicht anders angegeben, sind die Bausteine für eine 45-Minuten-Einheit in katholischer Religionslehre entsprechend des bayerischen Lehrplans für das Gymnasium konzipiert. Um der Komplexität des Missionsbegriffes gerecht zu werden, liegen auch Materialien für die Fächer Geschichte (Baustein 5: Kreuze und Kanonen in Deutsch-Ostafrika) und Geographie (Baustein 6: Brennender Hass in Ruanda 1994) bei. Diese sind bewusst ohne spirituelle Bezüge gehalten, um auch hier Lehrplankonformität zu garantieren.

In jeden Baustein führen fachliche und pädagogisch-didaktische Informationen inklusive Lehrplanbezug und Lernzielen ein. Daran schließen sich inhaltlich wie methodisch vielfältig gestaltete Unterrichtsmaterialien an. Ein Stundenauftritt sowie ein mögliches Tafelbild runden den Baustein ab. **Einfach ausdrucken und mit missio kompetent global unterrichten!**



*Missionarische Chancen heute:
Neue Früchte durch Begegnung*

Mehr Unterrichtsmaterial finden Sie in unserer kostenfreien Online-Datenbank für weltkirchlich-globales Unterrichten: www.missiothek.de

Unterrichtsbaustein 1: Jede Kultur feiert anders mit Gott

Warum Inder und Südostafrikaner
für Gott tanzen (*Jgst. 6, Religion*)

SACHINFORMATIONEN FÜR LEHRER

Inkulturation des Christentums in die Lokalkultur

Lange Zeit standen große Teile der Katholischen Kirche fremden Traditionen kritisch gegenüber. Bräuche und Sitten jenseits des westlichen Kulturraums wurden bestenfalls belächelt, meist jedoch als „heidnisch“ verboten oder gar gewaltsam unterdrückt. Vor allem in der **Zeit des Hochimperialismus (ca. 1870 bis 1914)** waren viele Missionare von der Überlegenheit ihrer eigenen Kultur so überzeugt, dass sie in Zusammenarbeit mit den Kolonialverwaltungen **jahrhundertealte Lokaltraditionen zerstörten**.

Im **Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965)** änderte die Kirche ihre diesbezügliche Haltung grundlegend. Die Gesamtkirche gesteht ihren Ortskirchen eine „eigene Disziplin“, einen „eigenen liturgischen Brauch“ und ein „eigenes theologisches und geistliches Erbe“ zu (vgl. *Lumen Gentium* 23). Jede Region hat also das Recht, **das Evangelium mit den Elementen des eigenen Kulturraums auszudrücken und zu leben – der Glaube wird in die Landestraktionen inkulturiert**. Auch Papst Franziskus betont in *Evangelii Gaudium* (2013), dass es sich bei den kulturell so verschiedenen Ausprägungen des Katholizismus in jeder Form „um einen authentischen katholischen Glauben handelt mit eigenen Modalitäten des Ausdrucks und der Zugehörigkeit zur Kirche“ (EG 68).

Christentum und fremde Tanztraditionen

In Indien und Südostafrika versucht man zunehmend, das **Christentum** auch in die **jeweiligen religiösen Tanztraditionen zu inkulturieren**. Tanz gehört in diesen Kulturräumen ganz selbstverständlich zur Spiritualität der Menschen. Der indische Tanzstil **Bharata Natyam** will – aus dem Tempeltanz hervorgegangen – im religiösen Kontext auch heute noch die **Seele der Gläubigen erheben und sie für das Göttliche öffnen**. Eine ähnliche Funktion erfüllt der vor allem im Süden Malawis verbreitete Maskentanz **Gule wamkulu**. Er dient als religiöses Symbol der **Gemeinschaft der Menschen mit den Ahnen** (repräsentiert durch die Masken) **und Gott**. Derartige Elemente spielen auch in der Liturgie der indischen und afrikanischen Christen eine immer größere Rolle. Der indische Jesuit Saju George drückt beispielsweise christliche Themen wie den Schöpfungsmythos, Psalmen oder auch Gleichnisse aus den Evangelien mit dem **Bharata Natyam** aus.

Die Stunde auf einen Blick

Mit **Videos, Bildern und Texten** religiöse Bräuche jenseits des Westens verstehen

Durch ein **motivierendes Begrüßungsspiel** Gemeinsamkeiten verschiedener Kulturen und Religionen erleben

In einem **szenischen Spiel** interkulturelle Ideen für die Gottesdienstgestaltung in Deutschland finden

Lehrplanbezug Bayern

K 6.2 Kinder in der Einen Welt: Kinder des einen Gottes; Solidarität in der Einen Welt: von Leben und Kultur anderer Völker lernen

DIDAKTISCHE INFORMATIONEN FÜR LEHRER

Die Einheit will den Schülern anhand einer indischen und afrikanischen religiösen Tanztradition aufzeigen, wie andere Kulturen ihren Glauben leben und dadurch auch unsere Spiritualität bereichern können. Dabei werden **alle Kompetenzen eines globalen Lernprozesses** bedient: Die Schüler erwerben **kognitives Wissen** über Ablauf und religiöse Funktion des *Bharata Natyam* und *Gule wamkulu*. Sie **bewerten** die Funktionen der Tanztraditionen als mit christlichen Vorstellungen vereinbar. Insofern können die Tänze auch katholische Gottesdienste bereichern. **Handlungskompetenz** schafft vor allem das szenische Spiel in der Vertiefungsphase: In einer Rede vor einem fingierten Pfarrgemeinderat finden die Schüler eigene (interkulturelle) Ideen zur Gottesdienstgestaltung.

HAUPTLERNZIELE: DIE SCHÜLER...

- erkennen Ablauf und religiöse Funktion des *Gule wamkulu* und *Bharata Natyam*
- verstehen die funktionalen Ähnlichkeiten zwischen den fremden Tanztraditionen und dem katholischen Gottesdienst
- entwerfen eigene Ideen zur (interkulturellen) Gottesdienstgestaltung in Deutschland



© Fritz Stark

Pater Saju trainiert in einem Vorort von Kolkata in Indien

Stundenaufriß

Inhalt	Methode	Medien
<p>Einstieg: Globales Begrüßungsspiel → <u>Durchführung</u> des Spiels nach einer Einführung in die Spielregeln (s. Kopiervorlage) durch den Lehrer</p> <p>→ <u>Reflexion:</u> – <u>Gemeinsamkeiten der Begrüßungsformen:</u> Alle dargestellten Begrüßungen nehmen Bezug auf eine Religion. Auf Grundlage dieser Religion drücken sie Wohlwollen und friedliche Verbundenheit gegenüber dem Begrüßten aus. – <u>Interpretation der Gemeinsamkeiten:</u> Viele Bräuche, die sich auf eine Religion beziehen, wollen zu einem friedlichen Zusammenleben motivieren.</p> <p>→ <u>Hinführen zum Stundenthema:</u> Fremde Bräuche mit religiösem Bezug Auf der ganzen Welt gibt es Bräuche mit noch viel stärkerem religiösem Bezug als dem der Begrüßungsformen. Auch diese Bräuche wollen meist zu einem friedlichen Miteinander motivieren.</p>	<p>GA</p> <p>UG</p> <p>UG</p>	<p>Vorlage M2</p> <p>TA M1</p>
<p>Erarbeitung (+Sicherung): Ablauf und Funktionen des <i>Gule wamkulu</i> und <i>Bharata Natyam</i> (Arbeitsaufträge 1 und 2, AB)</p> <p>→ <u>Gule wamkulu:</u> Maskensymbolik, religiöse Zeichenfunktion und erzieherische Aufgabe (Video: www.youtube.com/watch?v=SzEuEDbZnIU&list=UU43XEjpu1yWlPkvSlvAzi_A)</p> <p>→ <u>Bharata Natyam:</u> Tanztechnik, Öffnen der Seele für Gott im <i>Bharata Natyam</i> (Video: www.youtube.com/watch?v=IFRAzKJQMDM)</p>	<p>Arbeitst. PA</p> <p>UG</p>	<p>AB M3</p> <p>TA M1</p>
<p>Vertiefung (+Sicherung): Parallelen zwischen religiösen Bräuchen fremder Kulturen und dem katholischen Gottesdienst europäischer Prägung</p> <p>→ <u>Parallelen zum katholischen Gottesdienst:</u> Die Schüler erkennen im geführten UG, dass der Gottesdienst in Deutschland ähnliche Funktionen erfüllt wie der <i>Gule wamkulu</i> oder <i>Bharata Natyam</i> in anderen Kulturen – Sicherung dieses Erkenntnis an der Tafel.</p> <p>→ <u>Ideen für deutsche Gottesdienste:</u> Die Schüler entwerfen eine Rede mit (interkulturellen) Ideen für ansprechende Gottesdienste in Deutschland.</p>	<p>UG</p> <p>GA</p>	<p>TA M1</p> <p>Folie M4</p>

LITERATUR:

- BOUCHER, Claude/ORT, Martin, *Das Geheimnis von Leben und Tod. Afrikanische Theologie im Bild*, München 1994.
- BRUSTLEIN, Barbara, *Der tanzende Jesuit*, in: *missio magazin* 6/2012, 24-31.
- ROBERGE, Gaston, *Gott suchen in allen Dingen. Wenn ein Jesuit tanzt*, in: http://dioezese-linzold.at/redsys/data/jesuiten/Wenn_ein_Jesuit_tanz1.pdf (6.11.2014).
- VATSYAYAN, Kapila, Art.: *Tanz und Theater*, in: ROTHERMUND, Dietmar (Hg.), *Indien. Kultur, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Umwelt. Ein Handbuch*, München 1995, 316-338.

Fremde Bräuche mit religiösem Bezug

Gule wamkulu (afrikanischer Maskentanz)

- Masken:
Ahnengeister, die sich bei Gott für die Menschen einsetzen
- Funktionen:
 - Zeichen der Gemeinschaft von Gott und Menschen
 - Aufzeigen von Verhaltensregeln



Bharata Natyam (indischer Tanz)

- Tanztechnik:
„Getanztes Theater“ mit Körperhaltungen und Gesichtsausdrücken
- Funktion:
Öffnen der Seele für das Göttliche
–> ausgeglichenes und friedliches Leben

Wie spielt man das globale Begrüßungsspiel?

- Jeder Schüler bekommt eine Karte mit einer Begrüßung ausgeteilt. Dabei sind von jeder Grußformel mindestens zwei Karten im Umlauf.
- Ziel ist es, dass sich alle Schüler mit derselben Grußformel finden. Dazu liest jeder Schüler seine Karte, steht auf und führt seine globale Begrüßung so lange an seinen Mitschülern durch, bis er seine Partner gefunden hat.

Kopiervorlage:

<p>Du gehörst zu den: Arabern</p> <p>Sie begrüßen sich durch: Rechte Hand nacheinander an die Stirn, Mund und die Brust führen und dann den Arm in einer ausholenden Bewegung seitlich nach hinten führen. Danach „as-salamu-alaikum“ (Bedeutung: „Gottes Friede sei mit Dir/Euch“) sagen und sich verbeugen.</p>	<p>Du gehörst zu den: Arabern</p> <p>Sie begrüßen sich durch: Rechte Hand nacheinander an die Stirn, Mund und die Brust führen und dann den Arm in einer ausholenden Bewegung seitlich nach hinten führen. Danach „as-salamu-alaikum“ (Bedeutung: „Gottes Friede sei mit Dir/Euch“) sagen und sich verbeugen.</p>	<p>Du gehörst zu den: Arabern</p> <p>Sie begrüßen sich durch: Rechte Hand nacheinander an die Stirn, Mund und die Brust führen und dann den Arm in einer ausholenden Bewegung seitlich nach hinten führen. Danach „as-salamu-alaikum“ (Bedeutung: „Gottes Friede sei mit Dir/Euch“) sagen und sich verbeugen.</p>
<p>Du gehörst zu den: Indern</p> <p>Sie begrüßen sich durch: Handflächen aneinander legen, vor den Körper halten und sich leicht verbeugen. Danach „Namaste“ (Bedeutung: „Das Göttliche in mir grüßt das Göttliche in Dir“) sagen.</p>	<p>Du gehörst zu den: Indern</p> <p>Sie begrüßen sich durch: Handflächen aneinander legen, vor den Körper halten und sich leicht verbeugen. Danach „Namaste“ (Bedeutung: „Das Göttliche in mir grüßt das Göttliche in Dir“) sagen.</p>	<p>Du gehörst zu den: Indern</p> <p>Sie begrüßen sich durch: Handflächen aneinander legen, vor den Körper halten und sich leicht verbeugen. Danach „Namaste“ (Bedeutung: „Das Göttliche in mir grüßt das Göttliche in Dir“) sagen.</p>
<p>Du gehörst zu den: Süddeutschen</p> <p>Sie begrüßen sich durch: Gegenseitiges Händeschütteln. Währenddessen sagen beide „Grüß Gott“ (ursprüngliche Bedeutung: „Gott möge dich segnen“) zueinander.</p>	<p>Du gehörst zu den: Süddeutschen</p> <p>Sie begrüßen sich durch: Gegenseitiges Händeschütteln. Währenddessen sagen beide „Grüß Gott“ (ursprüngliche Bedeutung: „Gott möge dich segnen“) zueinander.</p>	<p>Du gehörst zu den: Süddeutschen</p> <p>Sie begrüßen sich durch: Gegenseitiges Händeschütteln. Währenddessen sagen beide „Grüß Gott“ (ursprüngliche Bedeutung: „Gott möge dich segnen“) zueinander.</p>

Grundidee des Begrüßungsspiels: Kindermissionswerk (Hg.). Weit-Sicht – Weitsicht – Weitsicht. Eine-Weit-Arbeit in Kindertagesstätten. Seminar Konzept 2.

Der große afrikanische Maskentanz: Gule wamkulu

Fast in allen Kulturen der Erde werden Masken getragen. Sie dienen dabei unterschiedlichen Zwecken. Bei den Chewa, einer Bevölkerungsgruppe, die vor allem im Süden Malawis beheimatet ist, stellen Masken die Ahnengeister (die Geister der verstorbenen Vorfahren) dar. Diese setzen sich bei Gott für die Menschen ein. Im Glauben der Chewa kommen die Geister zum großen Maskentanz (Gule wamkulu) ins Dorf zurück.

Die Dorfgemeinschaft will sich mit viel Maisbier und kunstvollen Tänzen gastfreundlich zeigen, denn der Besuch der Ahnengeister erfüllt für die Chewa zwei sehr wichtige Funktionen: Erstens gilt er als religiöses Zeichen der Gemeinschaft Gottes mit den Menschen. Zweitens zeigt der Gule wamkulu wichtige Verhaltensregeln auf. Jede Maske repräsentiert ein bestimmtes Verhalten, das mit einem Ahnen verbunden wird. Gute Geister haben sich zu Lebzeiten an die Regeln der Dorfgemeinschaft gehalten und gelten den Menschen deswegen als Vorbild. Böse Geister hingegen haben die Gesetze des Dorfes missachtet, indem sie z.B. aus



© Fritz Stark

Der gute Ahnengeist Chadzunda repräsentiert Recht und Ordnung

Gier Diebstahl begangen haben oder gegenüber ihren Mitmenschen überheblich waren. Sie werden durch hässliche Masken repräsentiert, deren Träger oft gewalttätiges und obszönes Verhalten an den Tag legen. So führen sie den Menschen ein abschreckendes Beispiel vor Augen.

↑ Arbeitsaufträge:

1. Zeigt auf, was Masken bei den Chewa darstellen!
2. Arbeitet die wichtigen Funktionen heraus, die der Gule wamkulu für die Chewa erfüllt!



© missio

Pater Saju George SJ tanzt den Bharata Natyam – mit christlichen Themen

Der Tanz Indiens: Bharata Natyam

Der indische Jesuitpater Saju George hat seine ganz eigene Form gefunden, mit Gott ins Gespräch zu kommen. Er tanzt den klassischen indischen Tanzstil Bharata Natyam. Im Bharata Natyam erzählt der Tänzer in vielen verschiedenen Körperhaltungen und Gesichtsausdrücken Geschichten, die die

Herzen der Zuschauer bewegen. Man könnte den Bharata Natyam also auch als „getanztes Theater“ bezeichnen. Dementsprechend putzen sich die Tänzer auch heraus wie Schauspieler: nackter Oberkörper, reichlich Schmuck und geschminktes Gesicht. Pater Saju ist weltweit bekannt dafür, auf diese traditionell indische Art und Weise christliche Themen wie die Auferweckung Jesu zu tanzen.

Bharata Natyam zu tanzen, bedeutet also nicht nur Entertainment. In Indien sagt man dem Tanztheater einen göttlichen Ursprung nach: Viele Hindus glauben, dass das Wissen um Tanz und Theater von Gott stammt. Er wollte ihnen etwas an die Hand geben, mit dessen Hilfe sie ihre Seele für das Göttliche öffnen können. Denn im Hinduismus führt nur derjenige ein ausgeglichenes und friedliches Leben, der offen für das Göttliche ist. Diese wichtige Funktion kann der Tanz auch für Christen erfüllen: „Für Hindus ist Tanz Teil [...] ihres Lebens. Er dient dazu, die Seele zu erheben. Im Christentum machen wir das auch. Wir versuchen ebenfalls, unsere Seele für Christus oder Gott freizumachen.“, sagt Pater Saju. Tanz kann also allen religiösen Menschen dabei helfen, „mit Leib und Seele“ zu glauben und friedlich zu leben. Ganz egal, ob sie Hindus oder Christen sind.

↑ Arbeitsaufträge:

1. Zeigt auf, mit welchen Techniken der Bharata Natyam die Herzen der Zuschauer berühren will!
2. Arbeitet die wichtigen religiösen Funktionen des Bharata Natyam heraus!

Der Jugendausschuss Eures Pfarrgemeinderates will einen Gottesdienst gestalten, der Jugendliche wirklich anspricht. In einer kurzen Rede vor dem Beirat sollen junge Mitglieder der Gemeinde ihre Vorschläge für den Jugendgottesdienst einbringen.



© missio

Katholischer Gottesdienst in Deutschland

**↑ Gestaltet eine Rede zum Thema:
So sollte aus unserer Sicht ein Jugendgottesdienst aussehen!**

Folgende Punkte sollen in Eurer Rede jeweils mit Begründung enthalten sein:

- was Euch am typischen Sonntagsgottesdienst in Eurer Gemeinde gefällt und was euch nicht gefällt
- welche Eigenschaften eines typischen Sonntagsgottesdienstes Ihr beibehalten/ nicht beibehalten wollt
- welche Elemente anderer Kulturen Ihr als bereichernd für Jugendgottesdienste in Deutschland anseht

Unterrichtsbaustein 2: Es geht auch um Action auf Erden

Warum sich Missionare für philippinische
Straßenkinder einsetzen (Jgst. 6, Religion)

SACHINFORMATIONEN FÜR LEHRER

Missionarischer Einsatz für die Armen

Mission ist eine sehr komplexe Wirklichkeit. Sie entfaltet sich in verschiedenen Formen. Als besonders **wichtige Elemente heutiger Missionstätigkeit** nennt Papst Johannes Paul II. in *Redemptoris missio* (1990) dabei die Verkündigung des Evangeliums und das persönliche Zeugnis einer christlichen Lebensführung.

Den Menschen darf einerseits die „gute Nachricht“, dass sie von Gott geliebt und gerettet sind“ (*Redemptoris* RM 44), nicht vorenthalten werden. Insofern ist die **Verkündigung der Frohbotschaft** ein zentrales Element missionarischen Handelns. Doch gerade auch im **„Einsatz für den Frieden, die Gerechtigkeit, die Menschenrechte und die menschliche Entfaltung [...]“** findet sich ein evangelisches Zeugnis“ (RM 42). Da der Katholizismus alle Menschen als Kinder Gottes versteht und Christus selbst sein Evangelium explizit an Arme und Gefangene gerichtet hat (Vgl. Lk 4,18), müssen die Kirche und ihre Missionare also „ihre Güter für den Dienst an den Ärmsten“ (RM 43) verwenden. Diese Forderung richtet sich nicht nur an den Klerus, sondern an alle Gläubigen: **„Alle Laien sind Kraft der Taufe Missionare.“** (RM 71)

Engagement für philippinische Straßenkinder

Rund ein Viertel der gut 96 Millionen Filipinos leben **unterhalb der Armutsgrenze**. Schon Kinder sind dazu gezwungen, ein paar Pesos zum Familieneinkommen dazuzuverdienen. Statt Lesen und Schreiben zu lernen, suchen sie auf Müllhalden nach Verwertbarem. Viele verlieren darüber den Kontakt zu ihren Familien und werden zu **Straßenkindern**. Durch Betteln oder als kleine Straßenhändler versuchen sie, sich irgendwie am Leben zu halten. Etliche geraten in die **Kriminalität** oder fallen **Menschenhandel** und **Kinderprostitution** zum Opfer.

Der irische Missionar Father Shay Cullen gründete 1974 die **PREDA-Stiftung**, um diese **Misstände zu bekämpfen**. PREDA bietet drogenabhängigen und missbrauchten Minderjährigen Schutz und bereitet sie mit Therapie- und Ausbildungsmaßnahmen auf eine gute, selbstbestimmte Zukunft vor. Father Shay Cullen wurde zweimal für den Friedensnobelpreis nominiert.

Die Stunde auf einen Blick

In einem **Bilddialog** Motive christlichen Menschenrechts-Engagements kennenlernen
Mit **authentischem Bild- und Textmaterial** das Leben philippinischer Straßenkinder nachfühlen
Möglichkeiten eigenen Engagements im unmittelbaren Umfeld reflektieren

Lehrplanbezug Bayern

K 6.2 Kinder in der Einen Welt: Kinder des einen Gottes (Solidarität in der Einen Welt: für Kinderrechte)

DIDAKTISCHE INFORMATIONEN FÜR LEHRER

Die Einheit will den Schülern einen Einblick in Theorie und Praxis christlich-missionarischen Engagements für bedürftige Menschen geben. Sie bedient dabei **alle Kompetenzen eines globalen Lernprozesses**: Erstens erkennen die Schüler auf **kognitiver Ebene** christliche Motive für den Dienst an den Armen aus missionarischer Sichtweise. Zweitens bildet ein Bilddialog (mündlich oder schriftlich ausführbar) **affektive Kompetenzen** aus. Er macht den Schülern am Beispiel philippinischer Straßenkinder bewusst, dass es dringend notwendig ist, sich für die Schwachen der Gesellschaft einzusetzen. In der Vertiefungsphase reflektiert die Klasse darüber, wie ein solches Engagement im konkreten Lebensumfeld der Schüler aussehen könnte (**Handlungskompetenz**).

HAUPTLERNZIELE: DIE SCHÜLER...

- verstehen Motive christlich-missionarischen Engagements für bedürftige Menschen
- fühlen sich in die Probleme philippinischer Straßenkinder ein
- finden eigene Möglichkeiten, karitativen Dienst an ihren Mitmenschen zu vollziehen



Ein Müllsammler in Manila

Stundenaufriß

Inhalt	Methode	Medien
<p>Einstieg: Gefängnisfoto aus Manila → <u>Spontane Impulse</u> der Schüler zur Situation auf dem Foto → <u>Aktivieren von Vorwissen</u> der Schüler zum Thema Straßenkinder bzw. Philippinen → <u>Hinführen zum Stundenthema</u>: Aus welchen Gründen engagieren sich Christen für sozial schwache und benachteiligte Menschen?</p> <p><i>Sachinformation zum Gefängnisfoto:</i> Das Foto wurde im Hauptgefängnis von Manila aufgenommen. Die Sozialarbeiter der Kinderschutzstiftung PREDA befreien dort regelmäßig Minderjährige aus den unmenschlichen Haftbedingungen.</p>	Bildbetrachtung (UG)	Folie M2 TA M1
<p>Erarbeitung 1 (+ Sicherung als TA): Biographie der Gefangenen und christliche Motive des Engagements für sozial Benachteiligte (Arbeitsauftrag, Folie) → Jesu Einsatz für die Armen → Christi Forderung nach Nächstenliebe → Gleichheit aller Menschen vor dem liebenden Gott</p>	Bilddialog (PA, SG)	Folie M2
<p>Erarbeitung 2 (+ Sicherung als TA): Mission bedeutet: Verkündigung des Evangeliums und Einsatz für arme und benachteiligte Menschen (Arbeitsauftrag 1, AB)</p>	PA	AB M3
<p>Erarbeitung 3 (+ Sicherung als TA): Alle Christen sollen sich von ihrem Glauben dazu inspirieren lassen, die Welt zu einem besseren Ort zu machen (Arbeitsauftrag 2, AB)</p>	PA	AB M3
<p>Vertiefung (+ mündliche Sicherung): Die Schüler finden eigene Möglichkeiten, karitativen Dienst an ihren Mitmenschen zu vollziehen (Arbeitsauftrag 3, AB)</p>	PA	AB M3

Weiterführende Informationen:

- www.missionforlife.de (Transmediales Lernerlebnis, u.a. zum Thema Straßenkinder)
- www.preda.org (Homepage der PREDA-Stiftung)

Einsatz für die Schwachen





Arbeitsauftrag:

Entwerft einen Bilddialog zum Foto aus dem Gefängnis von Manila (Philippinen), der auch auf folgende Themen eingeht:

Gefühlslage aller Personen

Gründe für die Haft der Mädchen

Religiöse Motivation des Helfers:

Berücksichtigt dabei vor allem die Erzählungen der Bibel zu...

... den Worten und Taten Jesu

... Gottes Worten und Taten an den Menschen



Father Shay Cullen, katholischer Missionar

Father Shay Cullen – Missionar und Kämpfer für die Rechte philippinischer Straßenkinder

Der irische Missionar Shay Cullen will das Elend in philippinischen Großstädten wie Manila oder Olongapo nicht einfach so hinnehmen: Sexbars, die Kinder und Jugendliche in die Prostitution verkaufen. Zahllose Minderjährige auf den Straßen – ohne Chance, dem Teufelskreis aus Armut, Drogen und Kriminalität zu entrinnen. Die korrupte Polizei sieht dem meist nur tatenlos zu oder steckt die Jugendlichen wegen kleiner Vergehen in überfüllte Gefängnisse. Dort sitzen sie ohne Gerichtsverhandlung oft monatelang ein. Beschwerden werden sich die Wenigsten. Denn wer interessiert sich schon für eines von ca. 100.000 philippinischen Straßenkindern?

Father Shay Cullen tut dies. Er gründete 1974 die PREDA-Stiftung. PREDA bietet drogen-

abhängigen und missbrauchten Kindern bzw. Jugendlichen Schutz. In einem Rehabilitationszentrum werden ihre körperlichen und seelischen Wunden behandelt. Sie können Theaterworkshops besuchen und bekommen vor allem die Chance auf eine Ausbildung. So werden die Jugendlichen auf eine bessere, selbstbestimmte Zukunft abseits der Kriminalität vorbereitet.

Als Motivation hinter seinem Engagement nennt Shay Cullen immer wieder seinen „Auftrag“. Er ist Missionar auf den Philippinen. In der Mission tätig zu sein, bedeutet nicht nur, das Evangelium überall auf der Welt zu verkünden. Ein Missionar soll auch vorbildlich danach leben. Daraus folgt, sich aktiv für die Armen und Benachteiligten einzusetzen. Denn auch Jesus wandte sich vor allem den Opfern der Gesellschaft zu – den Bettlern und Ausgestoßenen. Er hat sich mit ihnen solidarisiert. Deswegen solidarisiert sich Shay Cullen nun mit den philippinischen Straßenkindern.



Theaterworkshop für Jugendliche bei PREDA

↑ Arbeitsauftrag 1:

Arbeitet die Aufgaben eines Missionars heraus und zeigt auf, welche Folgen sich daraus für den Umgang mit den Bedürftigen ergeben!

„Es geht auch um Action auf Erden!“ Aus einem Interview mit Shay Cullen

„Es geht nicht nur um den Glauben und eine himmlische Zukunft, sondern eben auch um Action auf Erden. Ich hoffe, dass dieser Glaube die Leser [dieses Textes] dazu inspiriert, [...] die Welt zu verändern. Das kann sich dann in einer Spende äußern, aber sollte dort nicht aufhören. Ich wünsche mir, dass die Katholiken Lobbying betreiben, sich Menschenrechtsorganisationen anschließen oder an die Bundesregierung schreiben, damit diese sich für eine veränderte Gesetzgebung auf den Philippinen einsetzt.“

↑ Arbeitsauftrag 2:

Erklärt, was die Aussage, beim Glauben gehe es auch um „Action auf Erden“, genau meint!

↓ Arbeitsauftrag 3:

Überlege, wie Du persönlich „Action auf Erden“ für Deine Mitmenschen umsetzen kannst!

Unterrichtsbaustein 3: Viele Kulturen – eine Kirche

Warum die Kirche fremde Kulturen
als Bereicherung ansieht (Jgst. 8, Religion)

SACHINFORMATIONEN FÜR LEHRER

Von Unterdrückung zu Inkulturation

Die katholische Mission wertete Traditionen außerhalb des westlichen Kulturraums lange Zeit ab. Vor allem in der Zeit des Hochimperialismus (ca. 1870 bis 1914) ging die **missionarische Erschließung Afrikas, Asiens und Ozeaniens oft Hand in Hand mit den kolonialen Unterdrückersystemen** der weltlichen Großmächte. Viele Missionare waren von der **Überlegenheit ihrer eigenen Kultur** so überzeugt, dass sie in Zusammenarbeit mit den Kolonialverwaltungen Zivilisationen nach europäischem Muster schaffen wollten (Vgl. Collet 2002, 128). Oft mit Zwang und ohne Rücksicht auf die jahrhundertalten Traditionen der missionierten Völker.

Vielfältige historische Faktoren sowie neue Theologien, die auch aus der Schwerpunktverlagerung des Christentums in Richtung Süden resultierten, führten bald ein anderes Denken herbei. Für die Missions-Enzyklika *Redemptoris missio* (1990) ist nun der Prozess der **Inkulturation** von zentraler Bedeutung. Was bedeutet das? Alle Menschen nehmen das **Evangelium** durch eine bestimmte „kulturelle Brille“ wahr. Dementsprechend ist es nur angemessen, das Evangelium, z.B. in Lehre und Liturgie, auch **mit den Elementen des jeweiligen Kulturraums auszudrücken** – also entsprechend der je eigenen „Brille“ einer Region. So macht **„die Kirche das Evangelium in den verschiedenen Kulturen lebendig und führt zugleich die Völker mit ihren Kulturen in die Gemeinschaft mit ihr ein.“** (RM 52) In der Weltkirche bietet sich dadurch auch jedem Christen die Möglichkeit, durch fremde Traditionen neue Impulse für sein eigenes Glaubenszeugnis zu bekommen (Vgl. Rappel 2003, 3).

Ein kurzes Beispiel für Inkulturation

Christliche Künstler aus dem Volk der Chewa, der größten ethnischen Gruppe in Malawi, haben einen Tabernakel geschaffen, der das Christentum in ihrer Kultur lebendig werden lässt. Sie gestalteten den Tabernakel als großen Maisspeicher. Wie die Vorratshütte in malawischen Dörfern als Aufbewahrungsort von Nahrung dient, findet sich im Kunstobjekt die „Nahrung“ allen christlichen Lebens: das Allerheiligste. Neben der Vorratshütte verteilt eine Mutter Mais an ihre Kinder. Darin darf man auch ein Bild der Mutter Kirche sehen, die Christus an alle Menschen weitergibt.

Die Stunde auf einen Blick

In einem **Standbild** selbst einen Dialog der Kulturen in der Kirche gestalten

Mit **authentischem Bildmaterial** katholisches Gemeindeleben jenseits des Westens entdecken

Anhand **historischer Quellen** die kirchliche Einstellung zu fremden Kulturen in Vergangenheit und Gegenwart verstehen

Lehrplanbezug Bayern

K 8.4 Zwischen Nähe und Distanz: Jugendliche begegnen der Kirche (Begegnung mit Religionen und Kulturen)

DIDAKTISCHE INFORMATIONEN FÜR LEHRER

Die Einheit will den Schülern aufzeigen, wie bereichernd ein respektvoller Umgang mit fremden Kulturen für das (kirchliche) Leben sein kann. Dabei werden **alle Kompetenzen eines globalen Lernprozesses** bedient: Die Schüler erkennen **kognitiv**, dass sich der Katholizismus mittlerweile als inkulturierende Weltkirche versteht. Ein Plakatvergleich macht auch auf **affektiver Ebene** bewusst, wie ungerecht und engstirnig kulturelles Superioritätsdenken ist. **Handlungskompetenz** schafft vor allem das Standbild: Die Schüler setzen sich kreativ damit auseinander, wie sich verschiedene Kulturen in der Weltkirche begegnen sollten. So verinnerlichen sie auch Handlungsmöglichkeiten für eigene interkulturelle Kontakte.

HAUPTLERNZIELE: DIE SCHÜLER...

- erkennen, dass die Kirche fremde Kulturen mittlerweile als Bereicherung für Glaube und Leben ansieht
- beurteilen Superioritätsgebärden eines einzelnen Kulturraums als unangemessen und engstirnig
- entwickeln grundsätzliche Handlungsmöglichkeiten für eigene interkulturelle Begegnungen



Tabernakel
aus Malawi

© Wolfgang Pulfer

Stundenaufriß

Inhalt	Methode	Medien
<p>Einstieg: Plakatvergleich <i>Afrika Tage</i> vs. <i>Völkerschau</i> → <u>Bildliche Darstellung:</u> – <i>Afrika Tage</i>: Positive, Interesse weckende Darstellung eines afrikanischen Tanzes – <i>Völkerschau</i>: Abschreckende, klischeehafte Darstellung der Lippenteller-Tradition</p> <p>→ <u>Text:</u> – <i>Afrika Tage</i>: „Lebensfreude pur“ → In anderen Kulturen Wertvolles entdecken/von ihnen lernen. – <i>Völkerschau</i>: Ausstellung der „aussterbenden Lippen-Negerinnen“ im „zoologischen Garten“ (= Vokabular einer Tierschau) → Begaffen und Belachen „primitiver“ Kulturen</p> <p>→ <u>Hinführen zum Stundenthema:</u> Wie begegnet der Westen und v.a. die Kirche fremden Kulturen?</p>	<p>Bildvergleich (UG)</p>	<p>Folie M2</p> <p>TA M1</p>
<p>Erarbeitung (+Sicherung): Wandel der kirchlichen Einstellung zu fremden Kulturen (Arbeitsaufträge 1 und 2, AB) → <u>Imperialismus</u>: Überlegenheitsdenken des christlichen Europas, keine Miteinbindung der Landeskultur in das Christentum</p> <p>→ <u>Redemptoris missio</u>: Dialog mit fremden Kulturen; Miteinbezug der Landestraktionen in das Christentum</p>	<p>PA</p> <p>UG</p>	<p>AB M3</p> <p>TA M1</p>
<p>Vertiefung (+Sicherung): Entwerfen eines Standbildes zum Thema „Wie sich verschiedene Kulturen in der Kirche begegnen sollten“ → <u>Sicherung</u>: Die Standbilder werden sehr wahrscheinlich in verschiedenen Formen einen Gemeinschaftsgedanken ausdrücken. Dieser wird als Zusammenfassung von <i>Redemptoris missio</i> notiert (= „Gemeinschaft der Kulturen“ in der TA).</p> <p><i>Methodische Kurzinformation zum Standbild:</i> <i>In einem Standbild stellen die Schüler einen Gedanken schweigend und „gefrozen“ dar. Quasi als lebendige Statuen. Nach einer kurzen Erarbeitung des Standbildes in Gruppen präsentieren Freiwillige ihr Bild der ganzen Klasse. Dieses wird dann im UG interpretiert.</i></p>	<p>Standbild (GA)</p>	<p>Folie M2</p> <p>TA M1</p>

LITERATUR:

- COLLET, Giancarlo, ...*Bis an die Grenzen der Erde. Grundfragen heutiger Missionswissenschaft, Freiburg im Breisgau 2002.*
- RAPPEL, Simone, *Mission? Heute! Chancen eines glaubwürdigen Zeugnisses in der Einen Welt, (= Begegnung & Gespräch. Ökumenische Beiträge zu Erziehung und Unterricht Nr. 135 [2003])*
- ACKER, Amandus (M3): *Missionswissenschaftlicher Kursus in Köln für den deutschen Klerus vom 5. Bis 7. September 1916. Veranstaltet vom Internationalen Institut für missionswissenschaftliche Forschungen. Vorträge und Referate nebst Bericht herausgegeben von Universitäts-Prof. Dr. J. Schmidlin, Münster 1916, 120.*

Material

M1 Mögliche Tafelanschrift

Wahrnehmung fremder Kulturen

Überlegenheitsdenken
der christlichen Kultur



Zwangsbekehrungen



Gottesdienste und
Kirchenhäuser ohne
Bezug zur Landeskultur



Redemptoris
missio (1990)



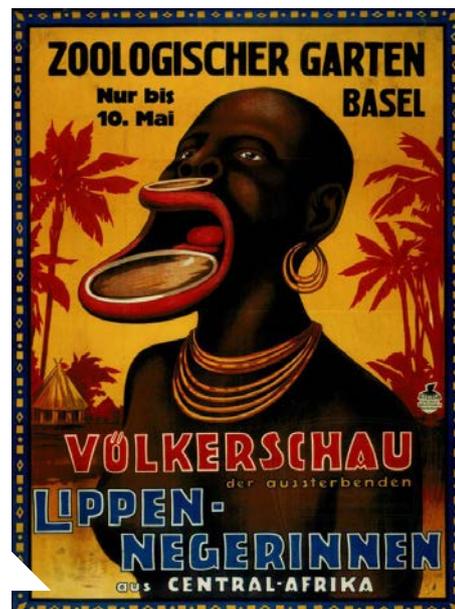
Gemeinschaft der Kulturen:

- Fördern und Schätzen
anderer Kulturen
- Dialog mit fremden
Völkern
- Miteinbezug der Landes-
kultur in das Christentum



© Christian Ander

2014 geht es bereits in die zehnte Runde: Vom 01. bis 17. August heißt es diesmal wieder „17 Tage Lebensfreude pur“ auf der Donauinsel mit Künstlern, Gastronomen und Ausstellern vom Kap bis Kairo.



Quelle: www.theeuropeanlibrary.org

„Völkerschau der aussterbenden Lippen-Negerinnen“, Basel 1932.

↓ Entwerft ein Standbild zum Thema:
„Wie sich verschiedene Kulturen in der Kirche begegnen sollten!“

- Folgende Rollen müssen besetzt werden:
- jeweils ein Christ aus Afrika, Asien und Ozeanien
 - ein Christ aus dem westlichen Kulturraum

(Erweiterung: Fotografiert das Standbild und gestaltet daraus ein Werbeplakat für Euer eigenes multikulturelles Event!)

Von ca. 1870 bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts gründeten die europäischen Großmächte Herrschaftsgebiete (sogenannte Kolonien) in ganz Afrika, Asien und Ozeanien. Die ursprüngliche Bevölkerung wurde unterdrückt und ausgebeutet. Missionare, die das Evangelium verkünden und danach leben sollen, bekehrten die Einheimischen teils zwanghaft zum Christentum.

„Wenn wir nur einen Blick auf unsere Kolonien werfen, sehen wir mit Wehmut, wie Luzifer dort das Zepter führt. [...] Die Eingeborenen stehen sittlich so tief, dass sie das übernatürliche Ziel, ihre eigentliche Bestimmung, gar nicht kennen und in niedrigster Sinnlichkeit gefesselt nur tierischen Genuss ersehnen.“

[Wir übernehmen] als deutsche Bürger und Christen auch die Aufgabe, ihnen die Gegenleistungen unserer höheren und ganz besonders unserer höchsten christlichen Kultur [...] zu übermitteln.“

(Amandus Acker CSSP, Missionar auf Sansibar, 1916)



Fronleichnam in Westafrika

Die Enzyklika *Redemptoris missio* aus dem Jahr 1990 von Papst Johannes Paul II. äußert sich zum Umgang mit anderen Kulturen. *Redemptoris missio* ist ein wichtiger Orientierungsrahmen für alle heutigen katholischen Missionare.

„[Die Missionare] müssen die Sprache der Gegend, in der sie arbeiten, lernen, die bezeichnendsten Ausdrucksformen jener Kultur kennen und deren Werte [...] entdecken. [...] Sie sollen sicherlich ihre eigene kulturelle Identität nicht verleugnen, sondern die Umgebung, in der sie wirken, verstehen, schätzen, fördern und mit dem Evangelium durchwirken. So bringen sie sich in die Lage, wirklich [...] in Dialog treten zu können. [...]

Die sich entfaltenden christlichen Gemeinden werden vom Evangelium inspiriert. So können sie ihre eigene christliche Erfahrung immer besser in origineller Art und Weise zum Ausdruck bringen, harmonisch mit den eigenen kulturellen Traditionen.“

(Redemptoris missio, 1990)



© Josef Niedermayer

Hüttensegnung in Uganda. Grüne Zweige dienen als Weihwasserwedel.



© Friedrich Stark

Gottesdienst in Papua-Neuguinea

↑ Arbeitsaufträge:

1. Vergleicht die beiden Zitate unter folgenden Aspekten:
Sichtweise auf andere Kulturen, Aufgabe der Christen in fremden Kulturräumen!
2. Zeigt auf, wie sich unterschiedliche Einstellungen gegenüber einer fremden Kultur auf das christliche Gemeindeleben vor Ort auswirken! Die Bilder geben Euch dabei Hinweise.

Unterrichtsbaustein 4: Starke Partner für Bildung und Gesundheit

Wie sich Missionare in Afrika für mehr Bildung und Gesundheit engagieren (Jgst. 8, Religion)

SACHINFORMATIONEN FÜR LEHRER

Warum die Kirche Hilfsbedürftige unterstützt

Ein zentrales Element christlich-missionarischen Handelns ist der Einsatz für hilfsbedürftige Menschen. Insofern stehen alle Glieder der **Kirche in einer hohen gesellschaftlichen Verpflichtung**.

Demnach bedeutet Christ-Sein nicht nur, die Botschaft Jesu zu kennen und zu verkünden. Es geht ausdrücklich immer auch darum, „soziale Konsequenzen auszulösen“ (EG 180), wie Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Evangelii Gaudium* (2013) ins Gedächtnis ruft. Insofern soll jeder Gläubige möglichst viel dazu beitragen, dass **„das Gesellschaftsleben für alle ein Raum der Brüderlichkeit, der Gerechtigkeit, des Friedens und der Würde sein“** (EG 180) kann. Im Mittelpunkt steht dabei der Einsatz für die Benachteiligten der Gesellschaft.

Deswegen muss die Kirche „ihre Güter für den Dienst an den Ärmsten“ (*Redemptoris missio* 43) verwenden. Dieser Aufgabe nehmen sich oft die missionierenden Ordensgemeinschaften an. Doch der **Kampf gegen Armut und Ungerechtigkeit geht jeden Christen auch ganz persönlich an**, denn: „Alle Laien sind Kraft der Taufe Missionare.“ (RM 71)

Wie die Kirche Hilfsbedürftige unterstützt

Die Strukturen missionarisch-sozialer Arbeit unterscheiden sich von denen staatlicher Entwicklungszusammenarbeit. So will sich die Kirche „auf keine Weise in die Leitung des irdischen Staatswesens einmischen“ (*Ad Gentes* 12). Diese relative **politische Neutralität** und die oft breite **kirchliche Verankerung** in wenig erschlossenen Gebieten garantieren im Idealfall effektive und nachhaltige Hilfe für bedürftige Menschen. *Ad Gentes* 12 entsprechend kooperiert die Kirche hier mit verschiedenen privaten und öffentlichen Institutionen, in Deutschland beispielsweise dem BMZ oder der GIZ.

Besonders aktiv ist die Kirche im Bildungsbereich: Die verschiedenen Schulen und Bildungsprogramme dienen unter anderem dazu, „bessere menschliche Lebensbedingungen vorzubereiten“ (AG 12). Damit einhergehend engagieren sich Missionare mit verschiedenen Mitteln auch im **Kampf gegen Hunger, Krankheit und Krieg**. (Vgl. zu diesem Absatz AG 12)

Die Stunde auf einen Blick

Durch **authentische Schilderungen von Missionaren** diakonisches Handeln der Kirche in Afrika kennenlernen

In einem **kreativen Schreibprozess** eigene Talente für soziales Engagement im Ausland entdecken

Mit einer **aussagekräftigen Karikatur** den Sinn von Missionsarbeit und Entwicklungszusammenarbeit diskutieren

Lehrplanbezug Bayern

K 8.4 Zwischen Nähe und Distanz: Jugendliche begegnen der Kirche (Dienste der Kirche in der Welt: Missions- und Entwicklungsarbeit)

DIDAKTISCHE INFORMATIONEN FÜR LEHRER

Die Einheit will mit dem **System des Globalen Lernens** vermitteln, wie und warum die Kirche Menschen in armen Ländern unterstützt. Auf der **kognitiven Ebene** bekommen die Schüler einen Einblick in Bildungs- und Gesundheitsprojekte in Uganda und Äthiopien. Daran beteiligte Missionare schildern sehr persönlich und authentisch ihre Eindrücke – die Schüler können sich so gut in die Situation **einfühlen**. **Handlungskompetenz** erzeugt vor allem die kreative Schreibaufgabe in der Vertiefungsphase: Den Jugendlichen wird klar, wo ihre Talente liegen. So wollen sie diese in der Zukunft vielleicht selbst in einem „missionarischen“ Engagement für eine bessere Welt nutzen.

HAUPTLERNZIELE: DIE SCHÜLER...

- bekommen anhand zweier Projekte einen Einblick in die kirchliche Bildungs- und Gesundheitsarbeit in Afrika
- beurteilen die Missionstätigkeit als sinnvolle und notwendige Ergänzung zur staatlichen Entwicklungszusammenarbeit



© Josef Niedermeier

Unterricht in einer kirchlichen Berufsschule in Uganda

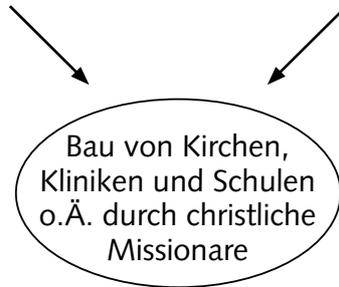
Stundenaufriß

Inhalt	Methode	Medien
<p>Einstieg: Analyse der Karikatur <i>Mission und Entwicklungszusammenarbeit</i> → <u>Möglicher Interpretationsansatz:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – <u>Mission:</u> hilf- und ratlos wirkender Priester; näher bei den Hilfsbedürftigen stehend; Leistungen der Mission: Bau von Kirchen, Schulen und Kliniken → „gutmütig-naive Mission“ – <u>Entwicklungshilfe:</u> selbstsicher und aggressiv auftretender Mann (evtl. Politiker); Leistungen im Trolley: hauptsächlich profitable, teils ethisch umstrittene Handelsgüter (z.B. Kampffjets) → „aggressive Wirtschaftspolitik unter dem Deckmantel der Entwicklungszusammenarbeit“ – <u>Hilfsbedürftige:</u> verdutzte bis ängstliche Blicke in Richtung „Entwicklungshilfe“; wenig beachtet im Hintergrund sitzend – <u>Gesamtinterpretation:</u> Entwicklungshilfe geht, wenn sie nur als Deckmantel für wirtschaftliche Interessen agiert, an den Bedürfnissen der Menschen vorbei. Die Mission der Gegenwart fühlt sich den Menschen verpflichtet. 	UG	Folie M2
<p><u>Hinführen zum Stundenthema:</u> Förderung hilfsbedürftiger Menschen → Die Schüler diskutieren die Karikatur. Ergebnis: Sowohl bei der Entwicklungszusammenarbeit als auch bei der Mission muss die Förderung des einzelnen Menschen im Zentrum sein.</p>	UG	Folie M2 TA M1
<p>Erarbeitung 1 (+ Sicherung): Konkrete Projekte der Mission zur Förderung Hilfsbedürftiger und Motive missionarisch-sozialen Handelns (Arbeitsaufträge 1 und 2, AB; Sicherung von Arbeitsauftrag 2 auch in einem kurzen Interview-Rollenspiel möglich) → <u>Projektschwerpunkte bei der Förderung Hilfsbedürftiger:</u> Bau von Kirchen, Kliniken und Schulen</p>	GA	AB M3
<p>→ <u>Motive der Missionare:</u> Glaube, Jesu Forderung nach Nächstenliebe usw.</p>	UG	TA M1
<p>Erarbeitung 2 (+ Sicherung): Effektivität kirchlicher Hilfsprojekte (Arbeitsauftrag 3, AB) → Relative Unabhängigkeit von korrupten Regierungen</p> <p>→ Kirchliche Strukturen oft auch in abgelegenen Gegenden vorhanden</p>	UG	AB M3 TA M1
<p>Vertiefung: Gestalten und Vorlesen eines Motivationsschreibens für die Teilnahme an einem sozialen Projekt im Ausland</p>	EA	Folie M2

Förderung hilfsbedürftiger Menschen

Motivation: Glaube

- Nächstenliebe
- Liebe Gottes gegenüber allen Menschen
- Gerechtigkeit Gottes im Widerspruch zur Situation in armen Ländern
- Jesu Hinwendung zu den Armen



Effektive Hilfsleistungen

- Relative Unabhängigkeit der Kirche von korrupten Regierungen
- Kirchliche Strukturen auch in abgelegenen Gegenden vorhanden



© Werner Tiki Küstenmacher

»Ihr Christen vermittelt diesen Leuten doch eine ihnen völlig fremde Weltanschauung!«

↓ Gestalte in Briefform ein Motivations-schreiben, mit dem Du Dich für ein soziales Engagement im Ausland bewirbst!

Gerne darf das Motivationsschreiben auf das MaZ-Programm (MissionarIn auf Zeit) Bezug nehmen.



Folgende Informationen sollen im Schreiben enthalten sein:

- innere Beweggründe Deines Engagements für arme Menschen
- gewünschtes Einsatzland und Begründung dieser Wahl
- Deine Talente, mit denen Du im Auslandseinsatz andere Menschen unterstützen kannst
- bisherige Erfahrungen im Ausland und in sozialer Arbeit (Tätigkeiten in Vereinen o.Ä.)

„Schwerkranke werden von Angehörigen in ihren Holzbetten gebracht.“

Mit dem Freiwilligen-Programm MaZ („MissionarIn auf Zeit“) habe ich ein Jahr lang in kirchlichen Projekten in Äthiopien mitgearbeitet. Die letzten Wochen hier durfte ich das Leben mit einer kleinen Schwesterngemeinschaft im Hochgebirge teilen. Dort, sehr abgeschieden in einem Tal ohne Telefon- und Internetverbindung oder Elektrizität, wird eine kleine dörfliche Krankenstation von den Schwestern geführt. Sie ist nur über einen gewagten Abstieg mit dem Jeep erreichbar. In der Regenzeit wird die Straße bestimmt lehmig – das macht den Weg sicher auch nicht einfacher.

Junge wie alte Patienten nehmen oftmals lange und beschwerliche Fußmärsche auf sich, weil sich in der abgelegenen Gegend sonst keine andere Krankenstation befindet. Schwerkranke werden



Annette Walz, Maz („MissionarIn auf Zeit“) in Äthiopien

von Familienangehörigen oder Nachbarn sogar in ihren Holzbetten gebracht, um in der Klinik der Schwesterngemeinschaft behandelt zu werden.

© www.missionar-auf-zeit.de; bearbeitet

„Sie wollten sogar auf mich schießen!“

Ein Erfolg meiner über 40-jährigen Missionstätigkeit in Uganda ist sicher, dass wir viele Pfarreien aufgebaut haben – mit Kirchen, Schulen und Kindergärten. Ein großes Plus für alle unsere Missionare ist, dass wir während der schweren Zeit in Uganda (seit den 1960er-Jahren diverse Bürgerkriege und Diktaturen) nicht weggegangen sind. Wir sind an Ort und Stelle geblieben und haben die Sorgen und auch die Gefahren mit den Leuten geteilt. Das rechnen uns die Leute hoch an. Darüber wird jetzt, nach über 30 Jahren, immer noch geredet.

Einige Male geriet ich dabei selber in gefährliche Situationen. Einmal wurde ich zum Beispiel nachts von Soldaten ausgeraubt. Sie wollten sogar auf mich schießen, aber ich glaube, sie hatten nicht genug Kugeln in ihren Gewehren. Zwei-, dreimal habe ich sie abziehen gehört, aber es ist kein Schuss gefallen. [...]

Auch für die Zukunft Ugandas gibt es noch viele Pläne! Und sie werden verwirklicht werden. Nicht mehr von mir, denn dafür ist die Zeit zu kurz. Aber von unseren Mitbrüdern, da bin ich sicher.

© missio magazin; bearbeitet



Pater Leonhard Wiedemayr (rechts) mit seinen Kollegen in Uganda

↑ Arbeitsaufträge:

1. Beschreibt die kirchlichen Projekte in Äthiopien und Uganda sowie die schwierigen Situationen, in denen sich die Menschen vor Ort befinden!
2. Gestaltet ein kurzes Interview: Ein Reporter befragt Annette Walz und Pater Leonhard Wiedemayr, warum sie sich auch in so schwierigen Situationen noch für andere einsetzen!

„Die Kirchen sind für mich ausgewählte Partner.“

Die Kirchen sind für mich aufgrund ihrer breiten Verankerung in den afrikanischen Ländern ein ausgewählter Partner der staatlichen Entwicklungshilfe. Die Zusammenarbeit mit der Kirche ist häufig ein sehr erfolgreicher Weg, Entwicklung zu fördern und die Chancen der Menschen zu verbessern, insbesondere dort, wo wir es mit korrupten Staatslenkern zu tun haben. [...] Dort, wo keine staatliche Verwaltung vorhanden ist, ist dies oft der einzige und der erfolgreichste Ansatz, den Menschen zu helfen.

© missio magazin; bearbeitet

Gerd Müller, deutscher Entwicklungsminister



↑ Arbeitsauftrag 3:

Begründet, warum Gerd Müller die Kirchen als starke Partner ansieht! Nehmt anschließend, auch mit Bezug auf die Beispiele aus Äthiopien und Uganda, Stellung zu seinen Aussagen!

Unterrichtsbaustein 5: Kreuze und Kanonen in Deutsch-Ostafrika

Warum Afrikaner im Maji-Maji-Aufstand gegen Kolonialherren und Missionare rebellierten
(Jgst. 8, Geschichte)

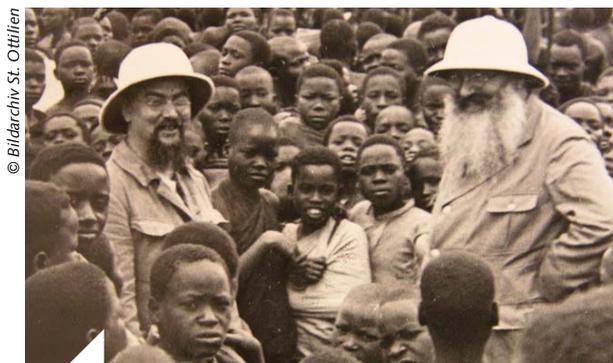
SACHINFORMATIONEN FÜR LEHRER

Zusammenspiel von Kolonialmacht und Mission

Im Jahr 1914 gehörten von zwei Milliarden Menschen weltweit 700 Millionen zu unterworfenen Völkern. Darin sah der Großteil des **nationalistisch geprägten Europas im Zeitalter des Imperialismus** (1870-1914) kein ethisches Problem. Vor diesem Hintergrund ist auch die **enge Kooperation von Staat und Kirche in der Kolonialpolitik** zu verstehen. Beide Seiten versprachen sich daraus Vorteile: Die weltliche Macht erhoffte sich mittels Christianisierung eine stabile koloniale Gesellschaftsordnung, der Kirche halfen die staatlichen Strukturen in den sog. Schutzgebieten bei der Evangelisierung.

Wichtigstes gemeinsames Interesse war die **Erziehung in christlich-europäischen Werten**. Die **Missionsschulen** wollten die „sittlich tief stehenden Eingeborenen“ einerseits dazu anleiten, **Christus zu erkennen** – als das „übernatürliche Ziel, ihre eigentliche Bestimmung“ (Pater Amandus Acker CSSp). Ganz gezielt wurden die „Zöglinge“ aber auch in **Arbeitstechniken unterrichtet** – sie sollten etwa als Pflücker oder Straßenbauer in das koloniale Gesellschaftssystem eingefügt werden.

Gegen ihre eigentliche Intention wurden **Geistliche** oft auch zu **offiziellen Repräsentanten ihres Landes** – die Grenzen zwischen Kolonialmacht und Mission verschwammen auch hier. Häufig trafen Missionare vor den Kolonialherren ein und hatten bereits Kontakt mit den Einheimischen aufgenommen. Sie übernahmen in der Dorfgemeinschaft schon **wichtige Verwaltungstätigkeiten**. In der Folge agierten die Missionare später immer wieder als Anwälte der Einheimischen gegen die Kolonialmacht. Es erleichterte den Kolonialherren in vielen Fällen aber auch die Landnahme.



© Bildarchiv St. Ottilien

Missionsbenediktiner in Ostafrika, 1936

Die Stunde auf einen Blick

Mit **afrikanischen und deutschen Quellen** das Zusammenspiel von Kolonialmacht und Mission in Deutsch-Ostafrika verstehen

Durch **Infotexte und Bilder** authentische Einblicke in Verlauf und Folgen des Maji-Maji-Aufstands bekommen

In einer **kreativen Schreibübung** nach aktuellen Abhängigkeiten Afrikas fragen

Lehrplanbezug Bayern

G 8.3 Imperialismus und Erster Weltkrieg (Imperialismus: Grundzüge und Auswirkungen auf die betroffenen Völker an einem Beispiel)

Der Maji-Maji-Aufstand in Deutsch-Ostafrika

1905 erhoben sich ca. 20 Volksgruppen im südlichen Deutsch-Ostafrika gegen die Kolonialherrschaft. Die deutschen Truppen schlugen den anfänglich erfolgreichen Maji-Maji-Aufstand (1905-1907) der Afrikaner bald nieder.

Seit 1885 zerstörten die Deutschen die bisher gültigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen der Afrikaner immer mehr. In Verbindung mit Zwangsarbeitsprogrammen auf den Baumwollplantagen brachte das viele Einheimische auf die Barrikaden – der Maji-Maji-Aufstand begann. Nach einigen militärischen Erfolgen, die auch mehrere Missionare das Leben kosteten, scheiterten die Rebellen bald an der technischen Überlegenheit der Europäer. **Die deutschen Truppen schlugen den Aufstand nieder, indem sie die Felder und Dörfer der Rebellen systematisch verbrannten** und so eine Hungerkatastrophe provozierten, die mit ca. 100.000 afrikanischen Opfern dem Aufstand jegliche personelle Grundlage nahm.

DIDAKTISCHE INFORMATIONEN FÜR LEHRER

Die Einheit will den Schülern aufzeigen, wie die Afrikaner im Maji-Maji-Aufstand gegen die menschenunwürdige Behandlung durch Kolonialregierung und Mission rebellierten. Dabei werden **alle Kompetenzen eines globalen Lernprozesses** bedient: Die Schüler **erkennen** Ursachen und Verlauf des Maji-Maji-Aufstands. **Urteils- und Handlungskompetenz** schaffen vor allem die Karikatur in der Motivation und die kreative Schreibübung der Vertiefungsphase: Inwieweit fesseln die Mechanismen der Kolonialzeit Afrika noch immer?

HAUPTLERNZIELE: DIE SCHÜLER...

- kennen Ursachen und Folgen des Maji-Maji-Aufstandes in Deutsch-Ostafrika
- verstehen die Ursachen des Maji-Maji-Aufstandes als von Kolonialregierung und Mission verantwortet
- bewerten die aktuelle Situation des Kontinents Afrika auf eventuelle Abhängigkeiten vom Westen

Stundenaufriß

Inhalt	Methode	Medien
<p>Einstieg: Karikatur <i>Farbroller</i> → Bildliche Darstellung: Ein Afrikaner übermalt seine schwarze Hautfarbe mit einem weißen Farbroller. Sein Gesicht nimmt dadurch dieselbe Farbe an wie der weiße Hintergrund. Vor ihm sitzt ein kleiner weißer Mann, der Anweisungen gibt. → Interpretation: Die Weißen drängen afrikanische Immigranten, sich den westlichen Gepflogenheiten anzupassen und ihre eigene Kultur aufzugeben. Ein ähnliches Ziel verfolgten Kolonialherrschaft und christliche Mission ab 1885 in Deutsch-Ostafrika.</p>	UG	Folie M2
<p>Hinführen zum Stundenthema: Aufstand in Deutsch-Ostafrika → Die Schüler diskutieren, wie die Einheimischen in Deutsch-Ostafrika auf die Zerstörung ihrer Kultur reagiert haben könnten. Die <i>Vorwärts</i>-Meldung zum Maji-Maji-Aufstand gibt Auskunft über die Reaktion: Gewalt gegen Kolonialherrschaft und Mission</p>	UG	Folie M2 TA M1
<p>Erarbeitung 1 (+Sicherung): Verlauf des Maji-Maji-Aufstandes (Arbeitsauftrag 1, AB) → Maji-Maji-Aufstand (1905-1907) → Verlauf: Vereinigung der Völker, Mahenge, Brandschatzung → 100.000 Opfer</p>	PA UG	AB M3 TA M1
<p>Erarbeitung 2 (+Sicherung): Hauptursachen für den Maji-Maji-Aufstandes (Arbeitsauftrag 2, AB) → Zwangsarbeit, Entmachtung der Häuptlinge, Umerziehung der Afrikaner zu Untertanen</p>	Arbeitst.PA UG	AB M3 TA M1
<p>Vertiefung: Gestalten eines Zeitungsartikels über heutige Abhängigkeiten Afrikas vom Westen (Lösungskontext: politische und wirtschaftliche Abhängigkeit)</p>	EA	Folie M2

QUELLENNACHWEISE:

- M2: „DER OSTAFRIKANISCHE KOLONIALKRIEG IST DA!“: VOR 22, 193: 19.08.1905, zitiert nach: MEZGER, Sonja, *Presse und Kolonialpolitik: Der Maji-Maji-Krieg in Deutsch-Ostafrika*, 53, in: <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/2007-Mezger-Maji.pdf> (21.10.2014).
- M3: „NEUE ARBEITSSTRUKTUREN“: MMRP 2/68/2/3/11, Mzee Selemani Msiuvanda, Ukaguru, zitiert nach: LAURIEN, Ingrid, „Zu keiner Zeit konnten wir sagen: Jetzt haben wir Frieden“. *Berichte afrikanischer Zeitzeugen*, in: BECKER, Felicitas (Hg.), *Der Maji-Maji-Krieg in Deutsch-Ostafrika 1905-1907*, Berlin 2005, 117.
- M3: „NEUE HERRSCHER“: *Jahresbericht 1905/06 der lutherischen Gemeinde Kidugala in Deutsch-Ostafrika*, zitiert nach: NIESEL, Hans-Joachim, *Kolonialverwaltung und Missionen in Deutsch-Ostafrika zur Zeit des Maji-Maji-Aufstandes 1905-1907*, 6, in: http://www.tanzania-network.de/upload/PDF/MajiMaji/bundesweit/2005_11_6_Wuppertal_Niesel.pdf (21.10.2014).
- M3 „NEUES GESELLSCHAFTSBILD“: *Missionswissenschaftlicher Kursus in Köln für den deutschen Klerus vom 5. Bis 7. September 1916. Veranstaltet vom Internationalen Institut für missionswissenschaftliche Forschungen. Vorträge und Referate nebst Bericht herausgegebene von Universitäts-Prof. Dr. J. Schmidlin, Münster 1916*, 120.

LITERATUR:

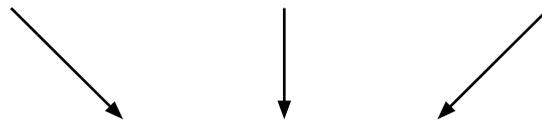
- BECKER, Felicitas, *Von der Feldschlacht zum Guerillakrieg. Der Verlauf des Krieges und seine Schauplätze*, in: dies. (Hg.), *Der Maji-Maji-Krieg in Deutsch-Ostafrika 1905-1907*, Berlin 2005, 74-86.
- BÜRKLE, Horst (Hg.), *Die Mission der Kirche*, Paderborn 2002.
- DOERR, Lambert, *Der große Sturm. Maji-Maji-Aufstand und Benediktinermission*, in: *missionsblätter* 2/2005, 5f.
- DERS., *Monks standing up to colonial authorities. An East African Case Study*, in: LEYSER, Conrad/WILLIAMS, Hannah (Hgg.), *Mission and Monasticism. Acts of the International Symposium at the Pontifical Athenaeum S. Anselmo. Rome. May 7-9 2009*, Rom 2013, 149-164.
- GRÜNDER, Horst, *Welteroberung und Christentum. Ein Handbuch zur Geschichte der Neuzeit*, Gütersloh 1992.
- NIESEL, Hans-Joachim, *Bußruf an die Mission. Hintergründe des Maji-Maji-Aufstandes*, in: *missionsblätter* 2/2005, 7f.
- DERS., *Kolonialverwaltung und Missionen in Deutsch-Ostafrika zur Zeit des Maji-Maji-Aufstandes 1905-1907*, 6, in: http://www.tanzania-network.de/upload/PDF/MajiMaji/bundesweit/2005_11_6_Wuppertal_Niesel.pdf (21.10.2014).

Aufstand gegen Kolonialherrschaft und Mission in Deutsch-Ostafrika

Verpflichtung der Afrikaner zu Zwangsarbeit

Entmachtung der Häuptlinge durch Christianisierung der Afrikaner auf Missionsschulen

Umerziehung der Afrikaner zu Untertanen



Maji-Maji-Aufstand
(1905-1907)

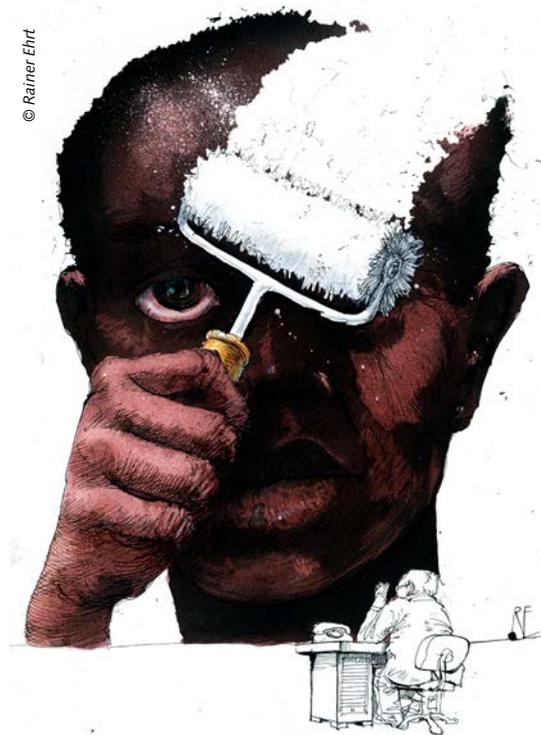
September 1905:
Erste militärische Niederlage der Afrikaner bei Mahenge

1904:
Vereinigung der Afrikaner durch einen Zauberer

nach Mahenge 1905:
Verbrennen der Dörfer und Felder der afrikanischen Rebellen



100.000 afrikanische Opfer



Der ostafrikanische Kolonialkrieg ist da!

Nach einem soeben eingegangenen Telegramm des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika hat sich die Lage im Schutzgebiet verschlimmert. [...] [Es gibt Eingeborenenberichte], wonach Bischof Spiß, Bruder Gabriel Sonntag, Bruder Andreas Scholzen, Schwester Felicitas Hiltner und Schwester Cordula Ebert auf einer Reise zwischen Kilwa und Liwale ermordet worden sind. [...] Der Gouverneur hat die sofortige Verstärkung seiner Machtmittel beantragt! [...]

(Deutsche Tageszeitung Vorwärts vom 19.08.1905)

- ↓ Gestaltet einen kurzen Zeitungsartikel zum Thema:
Ist Afrika heute frei oder haben sich nur die Methoden der Unterdrückung geändert? Überlegt dabei auch, ob die Unterdrückungsmechanismen, die 1905 zum Maji-Maji-Aufstand geführt haben, heute vollkommen verschwunden sind oder ob sie in anderer Form weiterexistieren!

Mit Wunderwasser gegen die Unterdrücker

Ein afrikanischer Zauberer aus dem Süden Deutsch-Ostafrikas (auf dem Gebiet des heutigen Tansanias) verspricht im Juli 1904 Hilfe gegen die deutsche Kolonialmacht. Sein Wunderwasser (maji-maji) mache unverwundbar: Die Feuerwaffen der Europäer können den Afrikanern nichts mehr anhaben – wer getötet wird, steht wieder auf und wird lebendig. In diesem Glauben schlossen sich etwa 20 Volksgruppen zusammen, um die weißen Unterdrücker zu besiegen.

Der sogenannte Maji-Maji-Aufstand (1905-1907) begann Anfang Juli 1905. Mit Trommeln wurde er in wenigen Stunden im ganzen Land



Selbstdarstellung der deutschen Truppe in Deutsch-Ostafrika für ein Konversations-Lexikon von 1894

verbreitet. Viele Afrikaner rebellierten nun ganz offen gegen die deutsche Kolonialherrschaft, die seit 1885 die bisherigen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen großräumig zerstört hatte. Vor allem die Zwangsarbeiten auf deutschen Baumwollplantagen schürten die Wut der Afrikaner. Der Mord an Bischof Cassian Spiß war ein erster Ausläufer dieser Wut, der auch in Deutschland Aufsehen erregte.

Nach einigen Erfolgen für die Rebellen wendete sich das Blatt spätestens im September 1905. Sie scheiterten nicht nur blutig beim Versuch, den deutschen Militärposten Mahenge zu erstürmen. Die Deutschen verstärkten nun auch ihre Truppe um weitere 1000 Soldaten. Sie alle befolgten fortan die Taktik

„Verbrannte Erde“: Ohne nennenswerte Gegenwehr der militärisch unterlegenen Afrikaner verbrannten die deutschen Soldaten Felder und Dörfer der Rebellen. Eine Hungerkatastrophe brach aus, die ca. 100.000 afrikanische Menschenleben kostete und damit dem Aufstand jegliche personelle Grundlage nahm.



Gefangener Rebellen-Häuptling (links), 1906

↑ Arbeitsauftrag 1:

Zeigt Verlauf und Opferzahlen des Maji-Maji-Aufstandes auf!

Stimmen aus der Zeit des Maji-Maji-Aufstandes:

Neue Arbeitsstrukturen

Ein Afrikaner berichtet: „Ich werde die Härte der deutschen Herrschaft nie vergessen. [...] Die Leute wurden zu harter Arbeit bei geringer Bezahlung gezwungen. Wir bebauten die Felder der Deutschen. Unser Verdienst wurde uns dann abgenommen von den Deutschen, die sagten, wir müssten Steuern bezahlen. Wir bekamen nur sehr wenig Geld, um die Dinge, die wir brauchten, kaufen zu können. Auspeitschungen waren ganz normal [...]“ Viele Afrikaner verdienten das Bargeld für die Steuern auch auf den Missionsstationen. Die Missionare züchtigten zwar nicht mit der Nilpferdpeitsche, dennoch herrschten auch hier harte Arbeitsbedingungen.

Neue Herrscher

Die Schulen der Missionsstationen wurden zu wichtigen Instrumenten politischer Einflussnahme. Den Häuptlingen war es zwar sehr recht, wenn ihre Leute bei den Missionaren Geld verdienen

konnten. „Weniger angenehm ist es ihnen, wenn sie sich auch hier zum Unterricht halten. Sie fürchteten dadurch eine Minderung ihrer Gewalt, denn es ist sowohl ihre, als auch der Leute Meinung, wenn sie sich zur Mission halten, so scheiden sie damit aus dem Untertanenverband des Häuptlings aus“ (Jahresbericht 1905/06 der lutherischen Gemeinde Kidugala in Deutsch-Ostafrika).

Neues Gesellschaftsbild

Der katholische Missionar Amandus Acker, der lange Zeit auf Sansibar tätig war, gibt 1916 darüber Auskunft, was er in Afrika erreichen wollte: „Uns obliegt [...] die Pflicht eines Familienvaters seinem Adoptivkind gegenüber. Wir erfüllen dort [in unseren Missionsstationen] eine staatsbürgerliche Pflicht, indem wir dem Staat in der Erziehung der Eingeborenen beistehen und mit ihm dieselben zu gewissenhaften Arbeitern und Untertanen machen.“

↑ Arbeitsauftrag 2:

Arbeitet heraus, welche negativen Veränderungen Kolonialherren und Missionare für die Afrikaner einführten! Damit findet Ihr auch die Hauptursachen für den Ausbruch des Maji-Maji-Aufstandes.

Unterrichtsbaustein 6: Brennender Hass in Ruanda 1994

Warum es in Ruanda zum Völkermord kam und wie Zentralafrika bis heute darunter leidet
(Jgst. 8, Geographie)

SACHINFORMATIONEN FÜR LEHRER

In der Nacht vom 6. April 1994 wurde das Flugzeug des ruandischen Präsidenten Juvénal Habyarimana, der der Bevölkerungsgruppe der Hutu angehört, von unbekanntem Terroristen abgeschossen. Damit fiel in Ruanda der Startschuss für ein **beispielloses Massaker**. Aus Rache für ihren ermordeten Präsidenten **töten fanatisierte Hutus innerhalb von hundert Tagen mindestens 800.000 Menschen**. Sie zielten vor allem auf die Tutsi-Minderheit des Landes. Auch zahlreiche gemäßigte Hutus, die sich nicht am Völkermord beteiligen wollten, fielen den Extremisten zum Opfer. Die internationale Gemeinschaft griff nicht ein. Beenden konnte das Morden erst die RPF (Ruandische Patriotische Front). Diese Armee von Exil-Tutsi aus Uganda machte sich aber ebenfalls massiver Menschenrechtsverletzungen schuldig. Ihr ehemaliger Kommandant Paul Kagame ist seit 2000 Präsident Ruandas.

Ein Blick in die Sozialstruktur des Landes bietet Erklärungsperspektiven für den Hass zwischen den Bevölkerungsgruppen. **Bis zum Eintreffen der Kolonialherren regierten das heutige Ruanda Adelsgruppen, die sich selbst Tutsi nannten. Sie herrschten über die Hutu.** Ob Tutsi und Hutu im königlichen Ruanda noch harmonisch zusammenlebten, ist umstritten.

Ab 1884 haben die **Kolonialherren** wahrscheinlich entscheidend zu einem Konflikt zwischen den Bevölkerungsgruppen beigetragen: **Einseitige Verwaltungsreformen sowie das koloniale Rassendenken zugunsten der Tutsi** haben den Hutu viele politische und gesellschaftliche Einflussmöglichkeiten genommen. Spätestens jetzt waren rassistische Vorurteile und gegenseitiger Hass fester Bestandteil der ruandischen Gesellschaft.

Gegen Ende der Kolonialzeit riss der **Hutu-Freiheitskämpfer Grégoire Kayibanda** die Macht an sich und **vertrieb 300.000 Tutsis ins Exil nach Uganda**. Seit Ruandas Unabhängigkeit 1962 kam es unter Hutu-Herrschaft immer wieder zu Gewalttaten und Putschversuchen. 1994 explodierte der Hass dann endgültig.

Seit dem Jahr 2000 hat sich Ruanda unter der strengen Führung des umstrittenen **Präsidenten Paul Kagame** zu einem **wirtschaftlich und gesellschaftlich stabilen Staat** entwickelt. Die Regierung unternimmt große Anstrengungen, den Völkermord juristisch aufzuarbeiten. Kritiker sprechen aber von einer Siegerjustiz, die Verfehlungen der RPF während des Genozids systematisch ausblendet. Versöhnung sei so nicht möglich, auch wenn nun **offiziell nur noch von Ruändern die Rede**

Die Stunde auf einen Blick

Mit einer **authentischen Reportage** den Genozid von Ruanda 1994 nachempfinden

In einer **Gruppenarbeit mit präzisen Informationstexten** Ursachen und Folgen des Völkermordes für Zentralafrika verstehen

In einer **Fishbowl-Diskussion** Lehren aus dem Genozid von Ruanda für das eigene Handeln ziehen

Lehrplanbezug Bayern

Geo 8.2 Leben und Wirtschaften in tropischen und arid-subtropischen Räumen (ein gesellschaftliches Schlüsselproblem an einem ausgewählten Beispiel und Projekte zu dessen Lösung)

ist, nicht mehr von Tutsi und Hutu.

Bis heute wirft das Jahr 1994 seinen Schatten über ganz **Zentralafrika**. Nachdem sich militante Hutu-Völkermörder nämlich im Osten des Kongos unter Duldung des dortigen Regimes angesiedelt hatten, intervenierten Ruanda und Uganda 1996. **Die Kongokriege**, in denen auch Interessen an den reichen Bodenschätzen des Kongos eine wichtige Rolle spielten, begannen. In diesen „Ersten Afrikanischen Weltkrieg“ waren stellenweise acht afrikanische Länder militärisch involviert. **Die Lage ist bis heute instabil.**

DIDAKTISCHE INFORMATIONEN FÜR LEHRER

Die **Doppelstunde** will auf der **kognitiven Ebene** Ursachen und Folgen des Völkermordes in Ruanda aufzeigen. Die Schüler sollen sich aber auch **ein Urteil bilden**, was aus gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten und Vorurteilen erwachsen kann: ein menschliches Desaster, das seinen Schatten auch nach zwanzig Jahren noch über den halben Kontinent wirft. Außerdem soll das **eigene Handeln reflektiert werden**: Gibt es auch in unserer Gesellschaft Stimmungen gegen Minderheiten? Und was können wir dagegen unternehmen? Schließlich sind wir – aus christlicher Sicht – alle dazu aufgerufen, missionarisch gegen Ungerechtigkeit vorzugehen (Vgl. *Redemptoris missio* 71).

HAUPTLERNZIELE: DIE SCHÜLER...

- erkennen den langjährigen Konflikt zwischen Tutsi und Hutu in Ruanda als Ursache des Genozids von 1994
- verstehen die mit den Kongokriegen einhergehende instabile Lage in Teilen Zentralafrikas auch als Folge des Genozids in Ruanda
- beurteilen den Umgang mit Minderheiten im eigenen Land vor dem Hintergrund des Völkermordes in Ruanda



Verurteilte Völkermörder im Gefängnis von Gitarama

© Jörg Bothling

Stundenaufriß (Doppelstunde)

Inhalt	Methode	Medien
<p>Einstieg: Möglicher Interpretationsansatz der Karikatur <i>Dunkle Haare, Schnauzbart</i></p> <p>→ Verletzter Mensch: Gewaltaktion gegen Deutsche mit türkischem Migrationshintergrund, also gegen eine Minderheit</p> <p>→ Polizist: Selbst die Ordnungsmacht im Staat ist mit (rassistischen) Vorurteilen behaftet (siehe Ausspruch: „Dunkle Haare, Schnauzbart... das provoziert natürlich auch...“). Deswegen zeigt die Polizei auch nur geringes Interesse am türkischen Opfer. Indizien, Beweise o.Ä. werden lustlos und ohne persönliche Anteilnahme aufgenommen.</p> <p>→ Gesamt: Vorurteile können Gewalt gegenüber Minderheiten sehr schnell legitimieren.</p>	UG	Folie M1
<p><u>Hinführen zum Stundenthema:</u> Genozid 1994 in Ruanda</p> <p>→ Minderheit der Tutsi fiel einem beispiellosen Massaker zum Opfer. Die Täter rechtfertigten ihre Gewaltverbrechen mit (rassistischen) Vorurteilen gegenüber den Tutsi.</p>	UG	Folie M1
<p>Erarbeitung 1 (+ Sicherung): Völkermord in Ruanda aus Sicht eines Täters (+ abschnittsweise Sicherung erster Ergebnisse auf dem AB)</p>	UG	AB M2a TA M3
<p>Erarbeitung 2 (+ Sicherung): Vorgeschichte, Verlauf und Folgen des Völkermordes (+ Sicherung auf dem AB)</p>	GA SV	AB M2b TA M3
<p>Vertiefung (+ Sicherung): Diskussion zum Thema „Welche Lehren kann die Welt aus Ruanda 1994 ziehen?“ (+ Sicherung in Form einer Talkshow oder Fishbowl-Diskussion)</p>	GA SV	Folie M1
<p><i>Methodische Information:</i> Die Talk-Runde kann in Form einer Fishbowl-Diskussion gestaltet werden. In dieser personenzentrierten Gesprächsform übernehmen die Schüler vorgegebene Rollen, aus deren Sicht sie dann argumentieren. Die Klasse bildet einen Halbkreis um die Haupt-Diskutanten. Sobald sich ein Schüler aus dem Halbkreis meldet, wird er vom Moderator in die Debatte der Hauptdiskutanten miteingebunden. Bevor die eigentliche Diskussion beginnt, können Schülergruppen schon Argumente für jeweils eine Rolle erarbeiten. So debattiert die Klasse in der eigentlichen Diskussionsrunde reflektierter.</p>		

LITERATUR:

- EISELE, Manfred, *Ruanda 1994. Die internationale Gemeinschaft hat nur wenige Lehren gezogen*, in: Vereinte Nationen 2/2014, 51-58.
- MAIR, Stefan, *Ruanda*, in: Bundeszentrale für politische Bildung [Hg.], *Afrika – Länder und Regionen* (= Informationen zur politischen Bildung 302 [2009]), 43-45.
- SCHONECKE, Wolfgang, *Ruanda – 20 Jahre seit dem Völkermord*, in: Forum Weltkirche 4/2014, 10-14.
- STRIZEK, Helmut, *Zur Lage der Menschenrechte in Ruanda. Leben nach dem Völkermord* (= missio Menschenrechte 15 [2003]).



© Thomas Plafmann



© missio.com

Über 800.000 Menschen fielen in Ruanda im Jahr 1994 einem beispiellosen Genozid (= Völkermord) zum Opfer.

Von rassistischen und gesellschaftlichen Vorurteilen aufgehetzt, ermordeten extremistische Angehörige der Bevölkerungsgruppe der Hutu Angehörige der Minderheit der Tutsi. Auch gemäßigte Hutus, die sich nicht am Massaker beteiligen wollten, wurden massenhaft mit Macheten zerstückelt.



© Jörg Böhling

↓ Gestaltet eine Diskussion zum Thema:
Welche Lehren kann die Welt aus Ruanda 1994 ziehen?

Folgende Rollen sollen dabei besetzt werden:

- ein deutscher Jugendlicher, der von Übergriffen auf Minderheiten in seinem Land berichtet
- ein Ruander, der vor dem Hintergrund seiner Landesgeschichte auf Missstände in anderen Ländern aufmerksam macht
- ein Jugendvertreter der UNO, der die Situation von Minderheiten aus internationaler Perspektive beurteilt
- ein Moderator, der die Diskussion neutral leitet

M2a Der Völkermord in Ruanda von 1994 und seine Folgen

„Meine Freundschaft zu Celestian war eine besonders tiefe. In der Schule teilten wir unser Essen. Und wenn jemand von uns ein Problem hatte, half der andere sofort. Celestian war wie ein Bruder für mich, obwohl er Tutsi und ich Hutu war.“

↑ Gruppe 1: Vorgeschichte des Völkermordes

Gesellschaftliche Aufgabenverteilung bis zur Kolonialzeit:

Bevölkerungsgruppe der _____:

Bevölkerungsgruppe der _____:

Verhältnis der Volksgruppen:

Umsturz ab 1959: _____

„Dann, im April 1994, verbreiteten die Dorfvorsteher die Nachricht, dass das Flugzeug des Präsidenten von den Tutsi abgeschossen wurde. Sie sagten uns, wir sollten nicht zu Hause schlafen, weil die Tutsi uns sonst umbringen würden. Ich hatte Angst. Dann rief der stellvertretende Dorfvorsteher uns Hutu zusammen und teilte uns in zwei Killergruppen auf. Meine Gruppe war zuständig für das Sumpfbereich, wo sich viele Tutsi versteckt hatten. Viele von uns hatten Pistolen von der Polizei bekommen, schossen auf alles, was sich bewegte. Dahinter kamen wir mit unseren Macheten. Wir brachten jeden um, der noch lebte. Töten war so einfach.“



© Jörg Böhling

Die Gedenkstätte in der ruandischen Hauptstadt Kigali zeigt Menschen, die dem Völkermord zum Opfer fielen.

↑ Gruppe 2: Verlauf des Völkermordes

Endgültiger Auslöser des Genozids: _____

Ausmaße des Mordens: _____

Beenden der Tötungen: _____

„Nachdem das Töten aufgehört hatte, kam ich ins Gefängnis. Ich fing an, meine Taten zu bereuen, und bat Gott um Vergebung. [...] Als ich entlassen wurde, kehrte ich in mein Dorf zurück. Ich konnte Celestian nicht in die Augen schauen. Ich erfuhr, dass er an jenem Tag in den Sümpfen war und ich ihn gejagt hatte, um ihn zu töten. [...] Ich sagte: Es gibt nichts zu entschuldigen, ich bin ein Mörder, bitte vergib mir. Er sagte, ja, ich vergebe dir, und wir umarmten uns. Ich weinte. Heute ist Celestian mein bester Freund. Ich werde nie mehr töten. Lieber bringe ich mich selbst um.“

© Reportage: Jan Keith. [chrismon. http://chrismon.evangelisch.de/artikel/2004/mein-freund-der-moerder-569](http://chrismon.evangelisch.de/artikel/2004/mein-freund-der-moerder-569)

↑ Gruppe 3: Folgen des Völkermordes für Ruanda und Zentralafrika

Momentane Lage in Ruanda: _____

Folgen des Völkermordes für Zentralafrika:

Auslöser der Kongokriege: _____

Kritik an Ruandas Vorgehen im Kongokrieg: _____

Gruppe 1: Vorgeschichte des Völkermordes

Der Völkermord von 1994 war kein spontanes Morden der beiden verfeindeten Bevölkerungsgruppen Tutsi und Hutu. Er hat eine ebenso blutige wie komplexe Vorgeschichte.

Bis in die 1960er Jahre wurde die Gegend des heutigen Ruanda von Adelsgruppen regiert, die sich selbst Tutsi nannten. Ihnen war der Rinderbesitz vorbehalten, wohingegen die Bevölkerungsmehrheit der Hutu Ackerbau betrieb. Die Hutu waren den Tutsi untergeordnet, auch wenn ein gesellschaftlicher Aufstieg vom Hutu zum Tutsi prinzipiell möglich war. Als Ende des 19. Jhds. die Deutschen und später die Belgier Ruanda als Kolonialgebiet für sich in Besitz nahmen, verfestigten sich die Gegensätze zwischen Hutu und Tutsi. Es entstand sogar regelrechter Hass. Die rassistischen Kolonialherren begünstigten nämlich systematisch die Tutsi – die Hutu verachteten sie als Untermenschen.

Gegen Ende der Kolonialzeit wollten sich die Hutu nicht länger unterdrücken lassen. Ab 1959 forderten sie gewaltsam politischen Einfluss. Sie rissen in blutigen Kämpfen die Macht an sich und vertrieben bis zu 300.000 Tutsis in die Nachbarländer Ruandas. Während der Regierungszeit der Hutu kam es immer wieder zu Ausschreitungen mit vielen Toten auf Seiten beider Bevölkerungsgruppen.

↑ Arbeitsauftrag:

Skizziert die Vorgeschichte des Völkermordes entsprechend dem Raster auf dem AB!

Gruppe 2: Verlauf des Völkermordes

„Das Grab ist nur halb voll. Wer wird uns helfen, es ganz zu füllen?“, hetzte im Frühjahr 1994 der Hutu-Radiosender „Radio Mille Collines“ in Richtung der Tutsi. Die Situation eskalierte vollkommen, als am 6. April 1994 unbekannte Terroristen das Flugzeug des ruandischen Präsidenten Juvénal Habyarimana – eines Hutus – abschoßen. Damals fand man die Schuldigen schnell bei den Tutsi, wenn auch bis heute noch ungeklärt ist, wer das Flugzeug wirklich abschoß.

Noch am Tag des Flugzeugabsturzes begann das Morden. Ein Volksheer aus Hutus, die sogenannte Interahamwe, tötete in gerade einmal 100 Tagen mehr als 800.000 Tutsis und gemäßigte Hutus, die sich am Massaker nicht beteiligen wollten. Aufgehetzt von den Parolen aus dem Radio und als Rache für den ermordeten Präsidenten setzten sie vollbesetzte Kirchen in Brand. Oder zerhackten ihre Tutsi-Nachbarn mit Macheten. Die internationale Gemeinschaft unternahm trotz eindeutiger Hinweise nichts, um den Völkermord einzudämmen oder zu verhindern. Sie wollte sich nicht in den Konflikt hineinziehen lassen. Erst am 4. Juli beendete die ebenfalls brutal agierende Tutsi-Befreiungsarmee der RPF (Ruandische Patriotische Front) aus dem Nachbarland Uganda das Morden.

↑ Arbeitsauftrag:

Skizziert den Verlauf des Völkermordes entsprechend dem Raster auf dem AB!

Gruppe 3: Folgen des Völkermordes für Ruanda und Zentralafrika

Die umstrittene Tutsi-Regierung, die nach dem Genozid von 1994 in Ruanda die Macht übernahm, hat Ruanda wirtschaftlich und gesellschaftlich verhältnismäßig gut stabilisiert. Dorfgerichte brachten viele Völkermörder ins Gefängnis. Wirklich verziehen haben viele Überlebenden den Mördern ihrer Angehörigen aber oft nicht – der Völkermord ist in den Köpfen noch immer sehr präsent.

Vor allem aber trägt der Genozid bis heute zum Leid des Nachbarlands Kongo bei. Auslöser für die drei Kongokriege – oft als „Erster Afrikanischer Weltkrieg“ bezeichnet – war nämlich folgender: Im Osten des Kongos sammelten sich nach dem Genozid in Ruanda diverse Hutu-Völkermörder, die einer Strafe entkommen wollten. Sie übten weiter Anschläge auf ruandische Tutsis aus. Die kongolesische Regierung unternahm nichts dagegen. Um den Anschlägen ein Ende zu bereiten, griffen Ruanda und Uganda ein. Dies löste einen Dauerkonflikt von 1996 bis 2009 aus, in den zeitweise die Armeen von acht afrikanischen Staaten verwickelt waren.

Kritische Stimmen behaupten sogar, dass Ruanda den Tutsi/Hutu-Konflikt missbraucht, um seinen Einfluss auf den Kongo auszubauen. So hält sich die ruandische Regierung einen gewinnbringenden Zugang offen zu den reichen Vorkommen des Ost-Kongos an Gold, Diamanten und Coltan, das für die Herstellung von Mobiltelefonen gebraucht wird.

↑ Arbeitsauftrag:

Skizziert die Folgen des Völkermordes entsprechend dem Raster auf dem AB!

M3 Der Völkermord in Ruanda von 1994 und seine Folgen (Lösung)

„Meine Freundschaft zu Celestian war eine besonders tiefe. In der Schule teilten wir unser Essen. Und wenn jemand von uns ein Problem hatte, half der andere sofort. Celestian war wie ein Bruder für mich, obwohl er Tutsi und ich Hutu war.“

↑ Gruppe 1: Vorgeschichte des Völkermordes

Gesellschaftliche Aufgabenverteilung bis zur Kolonialzeit:

Bevölkerungsgruppe der **Tutsi : Rinderzüchter**

Bevölkerungsgruppe der **Hutu : Ackerbauern**

Verhältnis der Volksgruppen:

**Beherrschen der Hutu durch die Tutsi,
Bevorteilung der Tutsi in der Kolonialzeit**

Umsturz ab 1959: **Machtübernahme der Hutu, Vertreiben von 300.000 Tutsi nach Uganda**

„Dann, im April 1994, verbreiteten die Dorfvorsteher die Nachricht, dass das Flugzeug des Präsidenten von den Tutsi abgeschossen wurde. Sie sagten uns, wir sollten nicht zu Hause schlafen, weil die Tutsi uns sonst umbringen würden. Ich hatte Angst. Dann rief der stellvertretende Dorfvorsteher uns Hutu zusammen und teilte uns in zwei Killergruppen auf. Meine Gruppe war zuständig für das Sumpfgebiet, wo sich viele Tutsi versteckt hatten. Viele von uns hatten Pistolen von der Polizei bekommen, schossen auf alles, was sich bewegte. Dahinter kamen wir mit unseren Macheten. Wir brachten jeden um, der noch lebte. Töten war so einfach.“



© Jörg Böthling

Die Gedenkstätte in der ruandischen Hauptstadt Kigali zeigt Menschen, die dem Völkermord zum Opfer fielen.

↑ Gruppe 2: Verlauf des Völkermordes

Endgültiger Auslöser des Genozids: **Ermordung des ruandischen Hutu-Präsidenten am 6. April 1994**

Ausmaße des Mordens: **Tötung von 800.000 Tutsi und gemäßigten Hutu durch fanatische Hutu**

Beenden der Tötungen: **kein Einschreiten der Internationalen Gemeinschaft;
brutale Rückeroberung Ruandas durch die Tutsi-Exilarmee der RPF**

„Nachdem das Töten aufgehört hatte, kam ich ins Gefängnis. Ich fing an, meine Taten zu bereuen, und bat Gott um Vergebung. [...] Als ich entlassen wurde, kehrte ich in mein Dorf zurück. Ich konnte Celestian nicht in die Augen schauen. Ich erfuhr, dass er an jenem Tag in den Sümpfen war und ich ihn gejagt hatte, um ihn zu töten. [...] Ich sagte: Es gibt nichts zu entschuldigen, ich bin ein Mörder, bitte vergib mir. Er sagte, ja, ich vergebe dir, und wir umarmten uns. Ich weinte. Heute ist Celestian mein bester Freund. Ich werde nie mehr töten. Lieber bringe ich mich selbst um.“

© Reportage: Jan Keith. chrismon. <http://chrismon.evangelisch.de/artikel/2004/mein-freund-der-moerder-569>

↑ Gruppe 3: Folgen des Völkermordes für Ruanda und Zentralafrika

Momentane Lage in Ruanda: **Stabilität, aber noch keine Versöhnung der Gesellschaft**

Folgen des Völkermordes für Zentralafrika:

Auslöser der Kongokriege: **Neuformierung von geflüchteten Hutu-Völkermördern im Osten des Kongos**

Kritik an Ruandas Vorgehen im Kongokrieg: **Missbrauch des Tutsi/Hutu-Konfliktes, um sich Einfluss auf die Rohstoffe des Kongos zu sichern**

Unterrichtsbaustein 7: Vom Kastenwesen zur Menschenwürde

Wie sich die Kirche in Indien für die Rechte der Dalits einsetzt
(Jgst. 10, Religion)

SACHINFORMATIONEN FÜR LEHRER

Christliche Mission und andere Religionen

Mit dem **Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65)** hat sich die **katholische Kirche gegenüber anderen Religionen geöffnet**. Sie „lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist“ (*Nostra aetate* 2). Dieses neue Verhältnis hatte weitreichende Auswirkungen auf den Missionsbegriff. Es wurde ein **Wandel von einseitigen Belehrungen hin zu einem dialogischen Miteinander** vollführt (Vgl. *Ad gentes* 34). Das eröffnete die Chance, gemeinsam an denselben Zielen zu arbeiten und sich durch den jeweils anderen bereichern zu lassen. **Dennoch kennt der Dialog der Religionen im Christentum seine Grenzen. Besonders dann, wenn das christliche Menschenbild und damit die Würde des Einzelnen in Gefahr gerät**. So fordert Papst Franziskus in *Evangelii Gaudium* (2013) alle Christen auf, dass sie auf die Straße hinausgehen sollen, um die Armen zu unterstützen (Vgl. EG 48f) und so eine menschliche Gesellschaftsordnung zu schaffen.

Kastenwesen in Indien

Das **Kastenwesen ist in Indien zwar seit 1950 abgeschafft, aber in den Köpfen und Traditionen der Menschen lebt es bis heute weiter**. Woher genau diese Einteilung der Bevölkerung in verschiedene Gruppen mit unterschiedlichen Wertigkeiten kommt, ist schwer zu sagen. Mythologisch geht das Kastensystem auf die Geschichte von der **Zerteilung des Urkörpers Purusha in vier Teile zurück**, welche in der Rigveda 10,90 beschrieben ist (siehe auch: http://missioforlife.de/download/unterrichtsbausteine/Baustein5_Die_Rolle_der_Frau.pdf [Seite 24]). Fest steht aber, dass das heutige hinduistische Menschenbild grundlegend dem christlichen widerspricht, da der **Hinduismus eine Ungleichheit zwischen den Kasten und damit zwischen den Menschen kennt**. Schließlich ist man davon überzeugt, dass jeder sein Schicksal aufgrund seines Karmas im vergangenen Leben verdient hat und damit selbst die Verantwortung für sein Schicksal trägt.

Die Stunde auf einen Blick

Mithilfe eines Einführungstextes ein **Schaubild zum Kastenwesen** entwerfen
Einen **filmischen Einblick** in die indische Kirche gewinnen
Anhand des missionarischen Kirchenbildes **Verhaltensregeln für die indische Kirche formulieren**

Lehrplanbezug Bayern

K 10.5 Christentum im Pluralismus von Religionen und Kulturen: Hinduismus und Buddhismus [Ev 10.3]: Hinduismus und Buddhismus

DIDAKTISCHE INFORMATIONEN FÜR LEHRER

In dieser **Doppelstunde** erkennen die Schüler, dass die gesellschaftlich-religiösen Strukturen in Indien – z.B. Kastensystem und Sohnespräferenz – dem christlichen Menschenbild widersprechen. Die Frage, wie die christliche Minderheit vor Ort mit dieser Problematik umgehen soll, wird mithilfe des Kirchenbildes von Papst Franziskus selbsttätig beantwortet. Anhand eines Films über ein Frauenprojekt in Indien wird den Schülern ein Einblick in eine religions- und kastenübergreifende Missionsarbeit gegeben, die zur Umgestaltung der Gesellschaft beiträgt. In diesem Zusammenhang wird den Schülern bewusst, dass auch sie zu missionarischem Handeln aufgerufen sind.

HAUPTLERNZIELE: DIE SCHÜLER...

- erkennen, dass das hinduistische Menschenbild die Würde des Einzelnen in Frage stellt
- bemerken anhand von Gegenbewegungen, dass die Annahme der Ungleichheit der Menschen nicht von allen mitgetragen wird
- lernen das aktuelle missionarische Kirchenbild kennen
- erfahren vom Beitrag der indischen Kirche zu einer menschlichen Gesellschaftsordnung
- begreifen, dass auch sie zu missionarischem Handeln aufgerufen sind



© Fritz Stark

Eine Dalit säubert eine Latrine

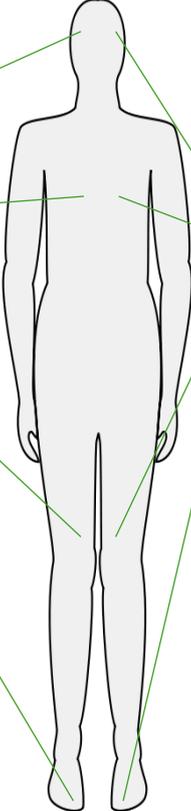
Stundenaufriß (Doppelstunde)

Inhalt	Methode	Medien
Einstieg: Die Schüler äußern ihre Assoziationen zum Bild.	SV	Folie M2
Erarbeitung 1 (+ Sicherung als TA): Text über das Kastenwesen wird gelesen und bearbeitet. Das Schaubild wird gesichert und um Lösungsansätze des Staates ergänzt.	PA L-S-G	AB M3 TA M1
Vertiefung: L: Wie sollte die Kirche in Indien auf die gesellschaftlichen Probleme vor Ort reagieren? Bitte begründet Eure Meinung. <i>Hinweis: Ggf. verweist die Lehrkraft auf das christliche Menschenbild, wonach alle Menschen gleich an Würde sind.</i>	Diskussion	
Erarbeitung II: Die Schüler lesen einen Auszug aus <i>Evangelii Gaudium</i> . Anhand des Arbeitsauftrages erarbeiten Sie das Kirchenmodell von Papst Franziskus.	EA SV	AB M4
Vertiefung: Die Klasse überlegt, wie man die beiden Kirchenmodelle zeichnerisch (z.B. als Comic) oder in einem Standbild/Anspiel darstellen kann.	GA	ggf. TA
Erarbeitung III: L: Zwar sind nur ca. 2,3 % der indischen Bevölkerung Christen. Dies entspricht jedoch 26 Millionen Menschen. Das sind etwa so viele Katholiken wie in Deutschland. L: Formuliert aus dem Papstwort mögliche Arbeitsaufträge für die Kirche in Indien! (Antworten werden im Heft notiert.)	LV L-S-G	TA M1
Vertiefung: Die Schüler erhalten mithilfe des Clips „Die Frauen von Rampur“ (Video: http://www.youtube.com/watch?v=FVeapUUTFbl) Einblick in die Arbeit der indischen Kirche anhand von einem missio-Projekt. Die Schüler prüfen, ob die zuvor formulierten Aufträge umgesetzt wurden.	SV	Clip „Die Frauen von Rampur“
Schluss-Impuls: L: An wen richtet sich der Papst in seinem Schreiben und was bedeutet das?	UG	TA M1

Weiterführende Informationen:

- www.missioforlife.de (Transmediales Lernerlebnis, u.a. zum Thema: Mitgift in Indien)
- www.missioforlife.de/game/ (Free Serious-Game-App zum Thema: Frauen in Indien)

Vom Kastenwesen zur Menschenwürde

<p>Mythos des Purusha <i>(Quelle: Rig Veda)</i></p> <p>Brahmanen</p> <p>Kshatriyas</p> <p>Vaishyas</p> <p>Shudras</p> <p>Verschiedenen Körperteilen wird unterschiedlicher Wert zugesprochen. Es wird in höher und besser, niedriger und schlechter unterteilt.</p> <p>Auch die Menschen sind unterschiedlich wertvoll und nicht gleich an Würde. Je nach Kaste und Geschlecht haben sie unterschiedliche Rechte und Pflichten (Dharma).</p>	 <p>Kastenlose: Dalits</p>	<p>Staatliche Lösungsansätze</p> <ul style="list-style-type: none"> – 1950 Kastenwesen verboten – 1997-2002 Staatspräsident ist ein Dalit – UN-Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau unterzeichnet
---	--	---

Beitrag der Kirche: Mission als soziale Revolution

- Heißt jeden in der Kirche willkommen – egal welcher Kaste!
- Kümmert Euch um die Armen – vor allem um die Dalits und die Frauen!
- Geht auf die Menschen zu!
- Verschließt euch als Minderheit nicht vor den anderen!
- Habt keine Angst, Fehler zu machen!
- Erzählt von Eurem Glauben und der Würde jedes Menschen!
- Probiert neue Ideen aus, um zu helfen!
- Gebt den Armen, was sie zum Leben brauchen und dreht Euch nicht um Euch selbst!
- usw.
- Beispiel: missio-Projekt „Die Frauen von Rampur“



Missionsauftrag ist an alle Christen gerichtet.

macht jeden Drecks-Job



Von führenden
Kasten empfohlen

dalit

Schuffet für dich fast umsonst

100%
rassistisch

Infos unter www.missio.de

**Verachtet,
ausgebeutet,
rechtlos:
Die Dalits sind
die Sklaven Indiens.**

missio
glauben.leben.geben.

in Kooperation mit **dpsg**

Über das Kastenwesen und die Sohnespräferenz

In der Rig Veda, einem hinduistischen Mythos, wird die Urgeschichte zur Entstehung des Kastenwesens überliefert: Das Kastensystem (Varna) entstand durch die Zerteilung des Urmenschen Purusha, aus dessen Mund die Brahmanen wurden, aus seinen Armen die Kshatriyas, aus seinen Schenkeln die Vaishyas und aus seinen Füßen schließlich die Shudras.

Jeder Kaste sind soziale Pflichten und Gesetze aufgegeben, welche die Menschen erfüllen müssen. Richten sie sich nach diesem Dharma (= Pflichten), so erwerben sie gutes Karma und schreiten voran im Samsara, dem Kreislauf der Wiedergeburt. Allerdings geht mit der Einteilung in Kasten auch eine deutliche Hierarchisierung der Gesellschaft einher, deren Verlierer die so genannten Dalits, die Kastenlosen, sind. Sie sind vom gesellschaftlichen Leben nahezu ausgeschlossen und werden auch die „Unberührbaren“ genannt.

Das Kastenwesen gliedert sich in:

- die Brahmanen: Sie sind Priester und Gelehrte, Ausleger der Heiligen Schriften und damit die intellektuelle Elite.
- die Kshatriyas: Sie sind Krieger und Adelige sowie hohe staatliche Beamte und sorgen damit für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Inneren sowie der Verteidigung nach außen.
- die Vaishyas: Sie sind Händler, Kaufleute, Grundbesitzer und Bauern und stellen mit ihren Diensten und Aufgaben das Fundament der Wirtschaft dar.
- die Shudras: Sie sind Handwerker, Pachtbauern sowie Tagelöhner und erfüllen somit die niederen Dienste in der Gesellschaft. Diese Kaste soll für die ersten drei Kasten als Dienerschaft fungieren.

Die bereits erwähnten Dalit (Eigenbezeichnung: Unterdrückte/Gebrochene) bilden nicht, wie oft zu lesen die unterste Kaste, sondern sind kastenlos. Die Verachtung, die ihnen zukommt, lässt sich wiederum auf die Lehre des Hinduismus zurückführen: Ihre Berührung würde die höheren Kastenangehörigen (spirituell) verunreinigen. Streng genommen sind sie – der Erzählung über Purusha folgend – gar keine Menschen, da sie nicht vom eigentlichen Urmenschen abstammen.

Um die alltägliche Diskriminierung der 160 Millionen Dalits – 16 Prozent der indischen Bevölkerung – zu stoppen, wurde 1950 das Kastenwesen juristisch abgeschafft. In den Köpfen der Menschen ist es jedoch bis heute präsent, was die Regierung immer wieder zu neuen Reformen veranlasst. So werden beispielsweise Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst, Parlamentssitze und Studienplätze per Quotensystem zugunsten von Dalits vergeben.

Doch obwohl manchen Dalits dadurch ein wirtschaftlicher Aufstieg ermöglicht wird, sie als Ärzte oder Rechtsanwälte arbeiten und zwischen 1997 und 2002 mit K. R. Narayanan erstmalig einer von ihnen das Amt des indischen Staatspräsidenten bekleidete, hat sich an ihrem gesellschaftlichen Status wenig geändert. Beispielsweise soll der neue oberste Richter Indiens, Angehöriger der Kaste der Brahmanen, vor einigen Jahren sein Büro ausräuchern lassen haben, da er dieses von einem Dalit übernommen habe.

Trotz zahlreicher Reformen setzt sich also die Zergliederung der Gesellschaft weiterhin fort und führt zu großen Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten – zwischen den Kasten, den Kastenlosen, den Geschlechtern, aber auch innerhalb der einzelnen Gruppen. Frauen sind aber besonders hart von der Benachteiligung betroffen.

Obwohl Indien die UN-Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau unterzeichnet hat und trotz der Bemühungen, die Gesetzgebung entsprechend anzupassen, sind Verbrechen gegen Frauen weiterhin an der Tagesordnung. Alle drei Minuten wird in Indien eine Straftat an einer Frau begangen. Alle neun Minuten wird eine Frau von ihrem Ehemann oder Verwandten gequält, und die Zahl von Vergewaltigungen ist in den vergangenen Jahren massiv in die Höhe geschneilt.

Zudem ist seit Jahren ein anderer Besorgnis erregender Trend zu beobachten: Es gibt in Indien immer mehr Männer und immer weniger Frauen. Obwohl die Geschlechtsbestimmung bei Ungeborenen in Indien verboten ist, werden Mädchen noch immer gezielt abgetrieben. Indien verliert täglich 7000 Mädchen durch Abtreibungen, heißt es in einem Bericht des UN-Kinderhilfswerks Unicef. Ihr größter Nachteil: Sie kosten Geld. Denn die Brauteltern müssen eine Mitgift zahlen, damit ihre Tochter in die Familie des Bräutigams aufgenommen wird. Zudem verlässt die Tochter nach der Hochzeit das Elternhaus, um zu ihrem Mann und dessen Familie zu ziehen. Die Unterstützung und Pflege der Eltern obliegt damit den Söhnen. Auch ist es nach dem Tod der Eltern nur ihnen gestattet, das Verbrennungsritual durchzuführen, welches den Übergang ins Jenseits gewährleistet. Und schließlich sind in den meisten Familienverbänden auch nur die Söhne erbberechtigt.

↑ **Arbeitsaufträge**

1. Lies den Text aufmerksam durch!
2. Erstelle ein Schaubild zum Kastenwesen!

Evangelii Gaudium – über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute

Häufig verhalten wir uns wie Kontrolleure der Gnade und nicht wie ihre Förderer. Doch die Kirche ist keine Zollstation, sie ist das Vaterhaus, wo Platz ist für jeden mit seinem mühevollen Leben. [...] Ohne Umschweife ist zu sagen, dass – wie die Bischöfe Nordost-Indiens lehren – ein untrennbares Band zwischen unserem Glauben und den Armen besteht. Lassen wir die Armen nie allein! [...] Brechen wir auf, gehen wir hinaus, um allen das Leben Jesu Christi anzubieten! [...] Mir ist eine „verbeulte“ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist. Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein, und schließlich in einer Anhäufung von fixen Ideen und Streitigkeiten verstrickt ist. Wenn uns etwas in heilige Sorge versetzen und unser Gewissen beunruhigen soll, dann ist es die Tatsache, dass so viele unserer Brüder und Schwestern ohne die Kraft, das Licht und den Trost der Freundschaft mit Jesus Christus leben, ohne eine Glaubensgemeinschaft, die sie aufnimmt, ohne einen Horizont von Sinn und Leben. Ich hoffe, dass mehr als die Furcht, einen Fehler zu machen, unser Beweggrund die Furcht sei, uns einzuschließen in die Strukturen, die uns einen falschen Schutz geben, in die Normen, die uns in unnachsichtige Richter verwandeln, in die Gewohnheiten, in denen wir uns ruhig fühlen, während draußen eine hungrige Menschenmenge wartet und Jesus uns pausenlos wiederholt: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ (Mk 6,37).

(*Evangelii Gaudium* 49)

↑ **Arbeitsauftrag:**

1. Lies den Auszug aus *Evangelii Gaudium* genau durch!
2. Unterstreiche die positiven Aussagen über die Kirche grün, die negativen rot.
3. Umkreise dabei die wichtigsten Schlagwörter, mit denen die beiden Kirchenmodelle beschrieben werden.
4. Überlege Dir, welche Wünsche und Ängste der Papst für die Zukunft der Kirche darin äußert!

Unterrichtsbaustein 8: Viele Religionen und nur eine Wahrheit?

Wie sich Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus auf den interreligiösen Dialog auswirken (Jgst. 11, Religion)

SACHINFORMATIONEN FÜR LEHRER

Missionarischer Dialog mit Nichtchristen

Mission bedeutet heute immer auch Dialog mit Nichtchristen. Ob und in welcher Form dieser Dialog geführt wird, hängt stark von der eigenen Einschätzung anderer Religionen ab: Werden auch nichtchristliche Glaubensaussagen als wahr und heilsvermittelnd akzeptiert?

Papst Franziskus macht in *Evangelii Gaudium* (2013) deutlich, dass auch Andersgläubige, die treu zu ihrem Gewissen stehen, dank der göttlichen Initiative „mit dem österlichen Geheimnis Christi verbunden werden“ (EG 254). **Anderen Traditionen wird also Heilsrelevanz zugesprochen, in ihnen ist ein „Strahl der Wahrheit“** (*Nostra aetate* 2) zu finden. Deswegen will die missionarische Kirche der Gegenwart nicht bekehren, sie **achtet die Religionsfreiheit** (Vgl. *Ad Gentes* 13) und sieht in Andersgläubigen „Verbündete [...] im Aufbau eines friedlichen Zusammenlebens der Völker“ (EG 257). Davon geben die Missionare in Form eines **Glaubensangebotes** an Nichtchristen Zeugnis. Und Angebote dürfen immer nur in Dialogform stattfinden.

Die Theologie bezeichnet diese Haltung als **inklusivistisch**. Nichtchristliche Traditionen können wahre Aussagen enthalten und insofern auch Heilswege anbieten. **Ihren Höhepunkt findet die göttliche Offenbarung aber in Christus.**

Weitere religionstheologische Modelle

Das Modell des **Exklusivismus lehnt nichtchristliche Glaubenswahrheiten ab**. Insofern negiert der Exklusivismus meist die Heilsfunktion anderer Religionen. Diese Position findet heute hauptsächlich in fundamentalistischen Kreisen Anklang.

Heftig umstritten ist aktuell der **Pluralismus**. Er schreibt **allen heilsbezogenen Aussagen der großen Weltreligionen denselben wahren Status zu**. Kontradiktorische Glaubenswahrheiten sind für Pluralisten nämlich keine Widersprüche im eigentlichen Sinn: Die meisten religiösen Aussagen sind nur auf eine *mythologische Art und Weise wahr*, nicht aber *wörtlich wahr*. Mythologisch wahre Aussagen versetzen nun den Menschen in den richtigen Handlungszustand gegenüber dem Göttlichen, damit er Heil erlangen kann. Diese ethische und spirituelle Leistung garantiert aus pluralistischer Sicht jede Weltreligion. Insofern ist auch jede religiöse Tradition gleich wahr. **Kritiker werfen dem Pluralismus vor, dass dieser „wahrheitstheoretische Dualismus“** (Armin Kreiner) den **Widersprüchen zentraler Glaubensaussagen**, die die meisten Gläubigen als

Die Stunde auf einen Blick

Mit **prägnanten Infotexten** Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus verstehen

In einem **kreativen Schreib- und Meinungsbildungsprozess** Regeln des interreligiösen Dialogs reflektieren

Durch ein **Gleichnis in Bildform** über das Verhältnis der Weltreligionen diskutieren

Lehrplanbezug Bayern

K 11.1 Zwischen Vielfalt und Entscheidung: Religion in der offenen Gesellschaft (Wahrheitsanspruch, Toleranz und gesellschaftliche Pluralität: Zusammenwirken in der Ökumene, z.B. im interreligiösen Dialog)

durchaus wörtlich und nicht nur mythologisch wahr verstehen, **nicht gerecht wird**: Ist Jesus am Kreuz gestorben und auferweckt worden (Christentum) oder nicht (Islam)?

Die neue **komparative Theologie sieht die Lösung im praktischen Dialog**. Gläubige verschiedener Traditionen sollen offen und evtl. unter Vermittlung eines neutralen Dritten Einzelphänomene ihres Glaubens diskutieren. Wird der Dialog gewissenhaft betrieben, stößt man früher oder später wohl auch wieder auf widersprüchliche Glaubensaussagen. Das Dilemma der Wahrheitsansprüche beginnt von vorn.

DIDAKTISCHE INFORMATIONEN FÜR LEHRER

Die Einheit will mit dem Konzept des **Globalen Lernens** theoretische Grundlagen und praktische Möglichkeiten des interreligiösen Dialogs in der Mission aufzeigen. Auf **kognitiver Ebene** verstehen die Schüler die drei religionstheologischen Grundmodelle. Sie **bilden sich auch ein Urteil** zu jeder Position, indem sie nach den jeweiligen praktischen Auswirkungen fragen. In der Vertiefung lernen die Schüler, tolerant zu **handeln**. Dazu erstellen und diskutieren sie selbst Regeln für einen guten Dialog der Religionen.

HAUPTLERNZIELE: DIE SCHÜLER...

- verstehen die religionstheologischen Grundmodelle Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus
- beurteilen die Modelle auf ihre Auswirkungen für die missionarische Praxis
- werden sich wichtiger Grundregeln des missionarischen Dialogs mit anderen Religionen bewusst (v.a. Offenheit und Toleranz)



Interreligiöser Dialog zwischen Christen und Muslimen in Ägypten

© Fritz Stark

Stundenaufriß

Inhalt	Methode	Medien
<p>Einstieg: Gleichnis <i>Die blinden Männer und der Elefant</i> → Beschreibung: Eine Gruppe von Blinden untersucht einen Elefanten. Jeder befühlt einen anderen Körperteil. Als die Männer später ihre Erfahrungen vergleichen, stellen sie fest, dass sie widersprüchliche Schlussfolgerungen über die Gestalt des Elefanten gezogen haben. → Interpretation: Im Gleichnis steht die Blindheit für die mangelhafte – da rein subjektive – Erkenntnisfähigkeit des Menschen. Der Elefant steht für eine zu erkennende Wahrheit, religiös gedeutet für das Göttliche. Dieses kann mit menschlichen Erkenntnismitteln nicht vollkommen erfasst werden. Daher gibt es in den verschiedenen Religionen auch unterschiedliche Gottesbilder.</p>	UG	Folie M2
<p>Hinführen zum Stundenthema: Interreligiöse Dialogmöglichkeiten → Die blinden Männer müssen in einen Dialog treten, um Streit zu vermeiden und Erkenntnisfortschritt zu erzielen. Die Mission muss genauso dialogisch agieren, wenn sie die Gottesbilder anderer Religionen ernst nehmen will. (→ Aussage Udeani 1).</p>	UG	TA M1
<p>Erarbeitung 1 (+Sicherung): Gemeinsames Lesen von <i>Viele Religionen und nur eine Wahrheit?</i> → Grundproblem des Dialogs: Wahrheit und Heil</p>	UG	AB M3 TA M1
<p>Erarbeitung 2 (+Sicherung): Verschiedene Modelle zum Umgang mit nichtchristlichen Religionen und Auswirkungen auf den interreligiösen Dialog (Arbeitsaufträge 1 und 2, AB) → Exklusivismus, Inklusivismus, Pluralismus → Inklusivismus bei offenen Dialogpartnern am tragfähigsten</p>	Arbeitst. PA UG	AB M3 TA M1
<p>Vertiefung: Entwerfen und Diskussion von drei „Goldenen Regeln“ des interreligiösen Dialogs für Missionare. → Lösungskontext: Toleranz, Offenheit, Konzentration auf Gemeinsamkeiten</p>	GA	Folie M2

LITERATUR:

- HICK, John, *Eine Philosophie des religiösen Pluralismus*, in: MThZ 45 (1994), 301-318.
- KREINER, Armin, *Ende der Wahrheit? Zum Wahrheitsverständnis in Philosophie und Theologie*, Freiburg im Breisgau, 1992.
- RETTENBACHER, Sigrid, *Theologie der Religionen und komparative Theologie – Alternative oder Ergänzung? Die Auseinandersetzung zwischen Perry Schmidt-Leukel und Klaus von Stosch*, in: ZMR 89 (2005), 181-194.
- SCHMIDT-LEUKEL, Perry, *Die religionstheologischen Grundmodelle: Exklusivismus, Inklusivismus, Pluralismus*, in: PETER, Anton (Hg.) *Christlicher Glaube in multireligiöser Gesellschaft. Erfahrungen, theologische Reflexionen, missionarische Perspektiven*, Immensee 1996, 227-248.
- UDEANI, Chibueze, *Unverwechselbarkeit ohne Absolutheitsansprüche*, in: *missio konkret* 3/2013, 11f.

Interreligiöse Dialogmöglichkeiten

Grundproblem des Dialogs:
Widersprüchliche Aussagen der
Religionen, wie der Mensch Heil
erlangen kann

Exklusivismus

Wahrheit und Heil
ausschließlich im
Christentum



Vollkommene
Abwertung anderer
Religionen

Inklusivismus
(Kath. Kirche)

Wahrheit und Heil auch
in anderen Religionen,
aber im Christentum in
überlegener Form



Prinzipielle Möglich-
keit eines Miteinander,
zumindest bei offenen
Gesprächspartnern

Pluralismus

Ausschnittshafte Wahrheit
über die göttlichen
Wirklichkeit und volles
Heil in jeder Religion



Ignorieren der
Widersprüchlichkeit
zentraler
Glaubensaussagen



„Der Auftrag, missionarisch zu wirken, kann nur dialogisch erfüllt werden!“
Chibueze Udeani, Professor für Missionswissenschaft



Interreligiöser Dialog zwischen Muslimen und Christen in Nigeria: Emir Abdullahi von Wase († 2010) im Gespräch mit dem katholischen Erzbischof Kaigama aus Nigeria

↓ Entwerfen Sie ein Regelwerk mit den „Drei Goldenen Regeln“ des interreligiösen Dialogs, das jeder christliche Missionar befolgen sollte!

Gehen Sie dabei am besten folgendermaßen vor:

- Sammeln Sie mindestens fünf Vorschläge für Dialogregeln an der Tafel!
- Stimmen Sie mit Klassenbarometern über die drei wichtigsten Regeln ab!

Viele Religionen und nur eine Wahrheit?

Missionare in fremden Ländern sind mit verschiedenen Religionen konfrontiert. Dabei stellen alle religiösen Traditionen Behauptungen auf, die sie als *wahr* ansehen. Diese Aussagen betreffen unterschiedliche Dinge, wie z.B. das Schicksal des Menschen nach dem Tod oder den Anfang und das Ende des Kosmos. Wer die aus Sicht der jeweiligen Religion wahren Aussagen glaubt, erlangt dann auch *Heil*. Doch was tun, wenn eine fremde Religion andere Behauptungen aufstellt als die eigene? Generell bieten sich drei Antwortmodelle an:



Christen und Muslime auf der Suche nach Wahrheit und Heil

© Fritz Stark

Exklusivismus

„Extra ecclesiam nulla salus“ heißt es beim antiken christlichen Gelehrten Origenes um das Jahr 250 – außerhalb der Kirche kein Heil. Obwohl diese Kurzformel eigentlich keine Aussagen über die Heilhaftigkeit anderer Religionen machen will, wurde sie oft in Verbindung mit der sog. exklusivistischen Position gebracht. Diese besagt: *Unter den Religionen enthält allein das Christentum Wahrheit und Heil.* Behauptungen anderer Religionen, die dem Christentum widersprechen, sind falsch. Deswegen verhelpen sie den Menschen auch nicht zum Heil.

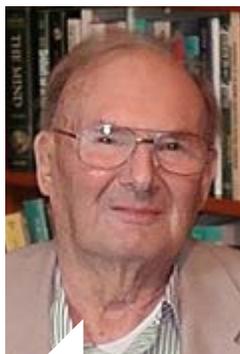
Ein exklusivistisches Bekenntnis aus der christlichen Tradition liefert das Konzil von Florenz (1442): „Mag einer noch so viele Almosen, ja selbst sein Blut für den Namen Christi vergießen, so kann er doch nicht gerettet werden, wenn er nicht im Schoß und der Einheit der katholischen Kirche bleibt.“

Inklusivismus

Schon der antike Kirchenlehrer Justin († 165) erkannte, dass sich einige Elemente des Christlich-Göttlichen auch in anderen Religionen ansiedelten. Dadurch führen viele Andersgläubige zwar ein christliches Leben, bezeichnen es aber nicht als solches. Für Justin bleibt das Christentum aber dennoch die hochwertigste Religion: *Nicht nur das Christentum enthält Wahrheit und Heil. Es enthält diese jedoch in einer allen anderen überlegenen Form.*

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) ist der Inklusivismus offizielle Lehre der katholischen Kirche: „Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie [die Kirche] jene [nichtchristlichen] Handlungs- und Lebeweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet.“

Pluralismus



John Hick, prominentester Pluralist

Der Pluralismus vertritt die feste Überzeugung, dass *Wahrheit und Heil zumindest in den Weltreligionen im vollkommen selben Maß vermittelt werden.* Als bekanntester Pluralist gilt John Hick († 2012). Für ihn gibt es zwar nur eine göttliche Wirklichkeit, die auch Heil vermittelt. Diese göttliche Wirklichkeit ist für die menschliche Erfahrung aber in keiner Religion direkt zugänglich. Sie wird immer nur durch die „Brille“ der eigenen Tradition wahrgenommen. Alle „Brillen“ (Weltreligionen) helfen auf ihre ganz eigene Art und Weise, sich der göttlichen Wirklichkeit zumindest ausschnitthaft zu nähern. Deswegen enthalten alle Weltreligionen in gleichem Maß Wahrheit und Heil.

Obwohl der Pluralismus ein wichtiges Anliegen formuliert, kommt ihm viel Kritik entgegen. Gewisse Aussagen sind in unterschiedlichen Religionen nämlich so widersprüchlich, dass sie nur sehr schwer in Einklang zu bringen sind: Ist Jesus nun gekreuzigt und auferweckt worden (Christentum) oder nicht (Islam)?

↑ Arbeitsaufträge

1. Arbeiten Sie heraus, wie die verschiedenen Modelle zu Wahrheit und Heil in nichtchristlichen Religionen stehen!
2. Nehmen Sie kritisch Stellung zu den Dialogmöglichkeiten, die sich aus den verschiedenen Positionen ergeben: Wie begegnen exklusivistisch, inklusivistisch bzw. pluralistisch eingestellte Missionare anderen Religionen?

Inhaltliche Gestaltung



Unterrichtsbaustein „Vom Kastenwesen zur Menschenwürde“

Susanne Riedlbauer,
Referentin für weiterführende Schulen
bei missio München.

Wenden Sie sich mit Fragen und Anregungen gerne an:
s.riedlbauer@missio.de



Restliche Unterrichtsbausteine sowie „Theologische und pädagogische Grundüberlegungen“

Bernd Ziegler,
Referent für weiterführende Schulen
bei missio München.

Wenden Sie sich mit Fragen und Anregungen gerne an:
b.ziegler@missio.de

unter Mitarbeit von Heidi Widmann

*Diese Publikation verwendet das generische Maskulinum.
Damit sind weibliche und männliche Personen angesprochen.*



*missio
Internationales Katholisches
Missionswerk
Ludwig Missionsverein KdöR
Pettenkoferstr. 26-28
80336 München*

*www.missiothek.de
www.missio.com*

*Redaktion:
Bernd Ziegler*

*Coverfoto:
Fritz Stark, missio*

*Grafische Gestaltung:
WWS Werbeagentur GmbH*

© 2014